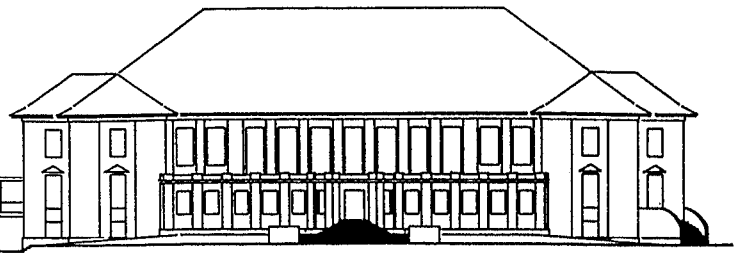
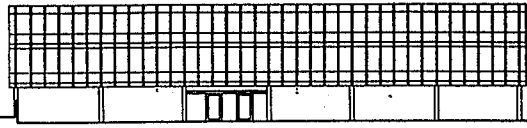


TÜBINGER



BIBLIOTHEKSINFORMATIONEN

MITTEILUNGSBLATT FÜR DAS BIBLIOTHEKSSYSTEM DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

ISSN 0933-0623

April 1994

Jg. 16 (1994) H. 1

Editorial	1
RSWK in der UB Tübingen	2
Ein Spiegel Tübinger Universitätsgeschichte	8
Typologie von Benutzern	12
Der AV-Bereich der UB	14
Direktbestellungen von Aufsatzkopien (ZID Theologie)	19
Wer zählt die Sprachen, ...?	23
Nutzerrat in Konstanz	25
Umbau der Bibliothek des Wirtschaftswissenschaftlichen Seminars	32
Von Hölderlin bis Liebermeister	38
PCs im Benutzungsbereich der Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft	40
Medizinisch-bibliothekarisches Treffen	44
Datenbanken auf CD-ROM im TLS der UB	47
Betriebsausflug der UB	50
Der Wasserbus	52
"Ex libris"	53
ROK-Mitteilungen Nr. 1	54
Personalnachrichten	58
Kennen Sie Tübingen?	
Protokoll der 26. Besprechung der Mitarbeiter im Bibliothekssystem der Universität Tübingen am 19.10.1993	Anhang

Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,
Postfach 26 20, 72016 Tübingen; ISSN 0933-0623

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen

Redaktion:

Gabriele Zeller	(ze)	(Tel.:29-4030)
Susanne Hempel	(she)	(Tel.:29-6385)
Alexandra Grünberg	(gb)	(Tel.: 29-2846)
Winfried Gebhard	(geb)	(Tel.: 29-2847)
Elke Bidell	(bid)	(Tel.: 29-2846)
Maria Roßmann	(rm)	(Tel.: 29-2588)
Jürgen Plieninger		(Tel.: 29-6141)
Simone Winkler		(Tel.: 29-2875)
Franz Träger		(Tel.: 29-5910)
Bettina Fiand	(fi)	(Tel.: 29-6498)
Wilfried Lagler	(lg)	(Tel.: 29-2834)
Kerstin Rehm	(reh)	(Tel.: 29-6064)
Andrea Kierdorf		(Tel.: 29-6634)

Herstellung: Universitätsbibliothek Tübingen

Erscheinungsweise: zweimal im Jahr

Auflage: 480 Exemplare

Textverarbeitung: Monika Hahn mit WordPerfect

Schrift: Helvetica 11 Punkt

Editorial

Wieder wurde ein ursprünglich geplantes Weihnachtsheft zum Osterheft, und wir möchten uns bei unseren Lesern (falls es welche gibt), den "Kardex-Wächtern" in den Bibliotheken (die gibt's, die haben zwischenzeitlich das Phantom-Heft 3/1993 reklamiert!) und vor allem bei unseren Autoren, die wieder einmal feststellen mußten, daß ihr Beitrag, den sie unbedingt zu einem bestimmten unwiderruflich letzten Termin abgeben mußten, noch immer nicht erschienen ist, **vielmals entschuldigen!!!** Also nochmals kurz und prägnant: es gab kein Heft 3/93 und wird es auch nicht mehr geben - denn wir werden in Zukunft nur noch Halbjahreshefte herausbringen.

Diesmal haben wir wenigstens eine aus dem üblichen Rahmen fallende Entschuldigung: Gabriele Zeller, unsere "Redaktionskoordinatorin" (das ist die, bei der das Heft immer liegenbleibt, wenn es eigentlich fertig ist, aber eben doch noch nicht ganz...), war den ganzen Januar und Februar auf großer Fahrt - auf einer Konferenz- und Einkaufsreise in Australien und Südasiens, und davor natürlich mit der Vorbereitung dieser Reise (und allerlei "Kram", der noch vorher erledigt werden mußte,) beschäftigt. Eine positivere Nachricht ebenfalls in eigener Sache schließen wir gleich an: unser Redaktionsteam konnte um einige am TBI interessierte Mitarbeiter erweitert werden und besteht nun aus 14 Mitgliedern. Diese Gruppe ist verantwortlich für das Aufspüren von Themen, die fürs Heft interessant sein könnten. Sie trifft sich in voller Stärke etwa zweimal pro Heft, die weitere Bearbeitung und Fertigstellung liegt bei einer kleinen Gruppe in der UB (mit wechselnden

Mitgliedern). Damit hoffen wir, das Heft einerseits auf eine breite Basis zu stellen, andererseits die Aufgaben der Fertigstellung so flexibel wie möglich zu verteilen. Ob dieses Konzept hilfreich ist, die Erscheinungstermine in den Griff zu bekommen, bleibt abzuwarten.

Über den Inhalt wollen wir diesmal nicht viel verraten: die landesweit einzuführenden Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) werfen auch in der UB ihre Schatten voraus. Herr Weisweiler berichtet vom Stand der Dinge. Nach langer Zeit ist die Schallplattensammlung aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht - seit Februar betreut Herr Werle kenntnisreich und begeistert den neueröffneten "AV-Bereich" im Bonatzbau, wo neben den altherwürdigen Schallplatten auch modernere Ton- und Bildträger benutzt werden können. Als "Ostereier" über das Heft verteilt haben wir einen Beitrag von Herrn Plieninger (ehemals Herr Ahrens), der die Benutzer aufs Korn genommen hat und sie in einer liebevoll-ironischen "Benutzertypologie" darstellt. Die Redaktion hat seine Beschreibungen um zwei weitere Typen, die wohl nur in größeren Ausleihbibliotheken zu finden sind, erweitert.

Interessantes, Ernstes und Amüsantes können Sie in unserem/ Ihrem neuen Heft finden - schlagen Sie's doch einfach mal auf...!

Dies rät Ihnen

Ihr Redaktionsteam und wünscht viel Spaß!

Überlegungen zur Einführung der kooperativen Sacherschließung nach RSWK in der UB Tübingen

Vortrag, gehalten auf der Fortbildungsveranstaltung in Oberwolfach am 9.11.1993

1. Vorgeschichte

Während sich im Südwestverbund bereits abzeichnete, daß die RSWK zur Grundlage einer kooperativen Sacherschließung werden würden, beschloß die UB Tübingen im Januar 1991, sich an diesem Kooperationsunternehmen nicht zu beteiligen und stattdessen den konventionellen Sachkatalog nach der Methode Eppelsheimer weiterzuführen. Tübingens Zurückhaltung gegenüber den neuen Entwicklungen war primär darin begründet, daß eine Magazinbibliothek ohne systematische Aufstellung einer klassifikatorischen Sacherschließung bedürfe. Annähernd ebenso bedeutsam für den Beschluß war der Tatbestand, daß aufgrund des überdurchschnittlich hohen Anteils ausländischer Literatur am Erwerbungs-volumen die Nutzung von Fremdleistungen eine entsprechend unterdurchschnittliche Rolle spielen würde, wie dies ja gegenwärtig bereits bei der Formalkatalogisierung der Fall ist. Veranschlagt man darüber hinaus, daß die Sacherschließung nach RSWK bedeutend zeitaufwendiger ist als die nach der Methode Eppelsheimer, so war für Tübingen nicht abzusehen, woher die Arbeitskapazität für eine der Lage der Dinge nach überwiegend gebende Beteiligung an der kooperativen Sacherschließung nach RSWK hätte genommen werden sollen.

Andererseits war natürlich nicht zu bestreiten, daß der konventionelle Eppelsheimer-Katalog langfristig keine Zukunft haben würde. Seit 1992 wurden darum Überlegungen angestellt, ob nicht - wie in anderen Bibliotheken ja bereits bewährt - ein EDV-gängiger Eppelsheimer-Katalog etabliert werden könnte. Dies hätte allerdings einen hohen Aufwand an Vorbereitungsarbeit zur Folge gehabt:

- die völlige Neukonzeption der Systematiken,
- die durchgängige Verbalisierung der Schlüsselzahlen des Eppelsheimer,
- den in Eigenleistung zu erbringenden Programmieraufwand.

Aus diesem Grund war über ein Planungspapier hinaus noch nicht mit konkreten Arbeiten an dem Projekt begonnen worden.

In dieser Situation erging der allbekannte Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung, der die UB Tübingen vor eine neue Situation stellte.

2. Der MWF-Erlaß und seine Rezeption in Tübingen

Nach dem MWF-Erlaß war an die Eigenentwicklung eines lokalen Systems, das auch die Sacherschließung im OPAC würde übernehmen können, nicht mehr zu denken. Zwar verbietet der Erlaß den Bibliotheken nicht ausdrücklich, in der Sach-

erschließung eigene Wege zu gehen, doch schließt er deren Förderung durch das Land kategorisch aus. Als Realisten, die wir sind, war uns damit klar, daß es eine Alternative zum Anschluß an die kooperative Sacherschließung mittels RSWK für uns nicht geben würde. Nun galt es, aus der Situation das Beste zu machen.

2.1 Einsetzung einer Arbeitsgruppe

Unmittelbar nach dem Auftreten der ersten Gerüchte über den MWF-Erlass wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit den Voraussetzungen und Konsequenzen seiner Umsetzung für die UB Tübingen befassen sollte. Der Arbeitsgruppe gehören an: eine Kollegin des gehobenen Dienstes, nämlich die Leiterin des Bereichs Sachkatalogisierung, und drei Fachreferenten. Die Ergebnisse unserer Überlegungen haben wir in einem Papier zusammengefaßt, dessen Inhalt ich Ihnen in geraffter Form vortragen möchte.

2.1.1 Äußere Voraussetzungen für die Beteiligung an der kooperativen Sacherschließung mittels RSWK

2.1.1.1 Systematische Komponente der Sacherschließung

Als wichtigste äußere Voraussetzung für unsere Beteiligung an der kooperativen Sacherschließung mittels der RSWK sehen wir - ganz im Sinne unseres Selbstausschlusses von 1991 - die Existenz einer systematischen Komponente der Sacherschließung an. Und zwar ist uns in dieser Beziehung der Spatz in der Hand lieber als die Taube auf dem Dach. Will sagen: Mit

einer jederzeit verfügbaren, wenngleich groben Klassifikation können wir leben, mit der Aussicht auf eine elegante und komfortable Klassifikation, die jedoch möglicherweise niemals Wirklichkeit werden wird, dagegen nicht. Völlig undenkbar ist es für uns, verbale und klassifikatorische Sacherschließung nebeneinander zu betreiben.

Folgender Sachverhalt ist unseres Wissens bisher wenig ins allgemeine Bewußtsein gedrungen: Die Daten einer Grobklassifikation liegen in den Schlagwortsätzen der SWD bzw. der Schlagwortstammdatei im SWB bereits vor. Jedes Schlagwort ist einer oder mehreren Klassen der DB-Systematik zugeordnet. Diese besteht aus 36 Hauptgruppen, die ihrerseits teilweise mehrfach untergliedert sind. Die Hauptgruppen entsprechen den Hauptwissenschaftsfächern der Regensburger Systematik. Die Zuordnung der Schlagwörter zu einer Klasse der DB-Systematik wird durch einen numerischen Code ausgedrückt, die sogenannte Systematiknummer. Darüber hinaus enthalten die geographischen, literatur- und regionalgeschichtlichen Schlagwörter sowie solche zur ortsgebundenen Architektur einen sogenannten Ländercode, der die zusammenhängende Suche nach geographischen Räumen mit allen ihren Teilen ermöglicht. In BiblioData kann unter diesen Aspekten bereits seit Jahren recherchiert werden, im SWB nicht. Es ist unseres Erachtens dringend erforderlich, die Kategorien Systematiknummer und Ländercode im Verbund direkt ansprechbar zu machen. Sie vermögen übrigens nicht nur der benutzerorientierten Recherche zu

dienen, sondern sind auch ein ganz wesentliches Hilfsmittel bei der täglichen Arbeit des Fachreferenten. Über Systematiknummer und Ländercode kann er am raschesten ermitteln, welche Schlagwörter in einem Fachgebiet oder als Unterbegriffe zu einem geographischen Oberbegriff bereits vergeben worden sind.

Es gibt Literatur, deren Verschlagwortung nicht sinnvoll ist. Wir sind der Meinung, daß die Möglichkeit bestehen muß, solche Literatur wenigstens einem Fachgebiet zuzuweisen oder einen regionalen Bezug für sie auszudrücken. Dies wäre möglich, wenn im Lokalbereich eine Kategorie zugelassen würde, in der Systematiknummer und Ländercode auch isoliert vergeben werden können.

Selbstverständlich müssen alle diese Informationen auch in den OPAC gelangen und dort ebenso ansprechbar sein, wie wir dies für den Verbund fordern.

Daß die DB-Systematik große Schwächen hat, ist uns übrigens durchaus bewußt. Ihre besondere Stärke aber besteht darin, daß sie existiert und kein Phantom ist.

Was Anforderungen an die Sacherschließungskomponente des OPAC betrifft, so haben wir uns in unserer Arbeitsgruppe auch darüber einige Gedanken gemacht. Diese sind aber nicht Tübingen-spezifisch, und deshalb möchte ich Sie damit verschonen.

2.1.1.2 Schulung des Personals in der RSWK-Anwendung

Niemand in der UB Tübingen hat bisher praktische Erfahrungen mit der Anwendung

der RSWK erwerben können. Es ist also Schulung notwendig.

Dafür gibt es zwei Modelle:

- Die Schulung einer geringen Zahl von Mitarbeitern, die dann ihr erworbenes Wissen nach dem Schneeballsystem an die übrigen Kolleg/innen weitergeben.
- Zentrale Schulung aller Mitarbeiter durch erfahrene RSWK-Anwender.

Wir ziehen das zweite Modell vor,

- weil bei Anwendung des Schneeballsystems zwangsläufig Informationen verloren gehen;
- weil es für die Mitarbeiter insgesamt weniger zeitaufwendig ist.

2.1.1.3 Zentralredaktion für die kooperative Sacherschließung

Wir sind der Meinung, daß in der Verbundregion eine starke Zentralredaktion für die Sacherschließung etabliert werden muß, die folgende Funktionen hat:

- Koordination von Korrekturen der Sacherschließung innerhalb des SWB;
- Kontaktstelle zu anderen an der Entwicklung der SWD beteiligten RSWK-Anwendern, vor allem zur Deutschen Bibliothek;
- zentrale Fachaufsicht über die in der Verbundregion erfolgende Eigensacherschließung mit Weisungsbefugnis an alle Beteiligten.

Nur eine starke Zentralredaktion kann verhindern, daß in Einzelfällen end- und fruchtlose Diskussionen über Einzelprobleme der Sacherschließung geführt werden. Sie ist auch deswegen von herausragender Wichtigkeit, weil nur sie die innere Einheitlichkeit und damit die Gesamtqualität der Sacherschließung in der Verbundre-

gion garantieren kann. Sie muß daher personell angemessen ausgestattet werden.

2.1.2 Kooperative RSWK-Sacherschließung und interne Abläufe

In unserer Arbeitsgruppe haben wir uns Gedanken darüber gemacht, welche infrastrukturellen Voraussetzungen in der UB Tübingen erfüllt sein müssen, ehe der MMF-Erlaß umgesetzt werden kann. Mit Einzelheiten will ich Sie auch hier verschonen.

2.1.2.1 Sondersammelgebiete und RSWK-Sacherschließung

Nach dem MMF-Erlaß wurde in der UB Tübingen verschiedentlich der Gedanke laut, dem Erlaß zwar für die "normalen" Fächer Folge zu leisten, die Sacherschließung der Sondersammelgebietsliteratur jedoch davon auszunehmen. In unserer Arbeitsgruppe sind wir aber zu dem Ergebnis gelangt, daß eine solche Lösung aus verschiedensten internen und externen Gründen nicht glücklich wäre.

Andererseits ist die Umsetzung des MMF-Erlasses natürlich gerade für die SSG-Fächer problematisch. So liegt in den Sondersammelgebietsfächern Religionswissenschaft und Theologie der Anteil ausländischer Literatur bei 80 %. Entsprechend wird die Eigenleistung bei der Sacherschließung ausfallen. Besonders arbeitsintensiv ist bekanntlich die Neuansetzung von Schlagwörtern. In den Sondersammelgebieten der Theologischen Abteilung rechnen wir damit, daß zwar bei den *Sachschlagwörtern* ein großes Reservoir an Vorgaben existieren, die Eigenleistung bei

der Ansetzung von *Personenschlagwörtern*, *Geographica* und *Körperschaftsschlagwörtern* jedoch erheblich sein wird. Der Zeitaufwand, den wir hier für die Sacherschließung werden aufbringen müssen, wird drastisch steigen.

Stellt sich in der Theologischen Abteilung "nur" ein quantitatives Problem, so wird für die orientalistischen Sondersammelgebiete darüber hinaus ein methodisches Problem entstehen: Die Orientabteilung erwirbt Literatur in orientalischen Sprachen bzw. mit entsprechendem regionalem Bezug über das gesamte Fächerspektrum. Es fehlt zur korrekten *sachlichen* Feinerschließung vielfach die fachliche Kompetenz.

In der Eppelsheimer-Praxis wird dieses Problem folgendermaßen gelöst: Spezielle orientalische bzw. orientalistische Literatur mit entsprechendem geographischen Bezug wird nur im Länderkatalog nachgewiesen. Einziger primärer Zugang ist also der geographische Begriff. Die *Geographica* sind im Länderkatalog nach einer normierten Grobsystematik untergliedert, so daß die fachliche Zugehörigkeit eines Dokuments einen sekundären Rechercheaspekt darstellt. Dies ist nicht nur eine pragmatische Lösung, sondern insofern auch sachgemäß, als einschlägige Literatur ja auch von den Benutzern primär unter dem Aspekt des geographischen Bezugs gesucht werden wird.

Unserer Meinung nach müßte eine vergleichbare Lösung auch unter RSWK-Bedingungen möglich sein. Sie könnte folgendermaßen aussehen: Die von der Orientabteilung erworbene Literatur wird prinzipiell regelgerecht nach den RSWK er-

schlossen. In den historisch-philologischen Disziplinen, also der eigentlichen Orientalistik, ist dies ja auch von der Kompetenz der Mitarbeiter her kein Problem. Orient-spezifische Schlagwörter, besonders Personennamen und Geographica, aber natürlich auch Sachbegriffe, die in der SWD unzureichend vertreten sein werden, bearbeitet die Orientabteilung auch für die SWD, womit sie einen überregional wirksamen Service leistet. Was aber geschieht mit solcher Literatur, die zwar regional bezogen ist, fachlich jedoch die Kompetenz der Orient-Referenten überschreitet, etwa spezieller sozialwissenschaftlicher oder technischer Literatur, deren wissenschaftliche Terminologie den Fachreferenten nicht vertraut ist? Hier könnte das geographische Schlagwort vergeben und die fachliche Zugehörigkeit durch isolierte Vergabe der Systematiknummer ausgedrückt, auf eine *sachliche* Feinerschließung jedoch verzichtet werden.

Mit diesen Überlegungen ist aber keineswegs das Problem gelöst, wie die durch RSWK-Anwendung anfallende Mehrarbeit bewältigt werden kann. Ein - freilich geringer - Rationalisierungseffekt könnte auf folgende Weise erzielt werden: Die UB Tübingen veröffentlicht bekanntlich für ihre Sondersammelgebietsfächer Neuerwerbungslisten. Sie sind für die Religionswissenschaft und Theologie nach einer Grob-systematik, für die Orientfächer auf oberster Ebene im wesentlichen regional gegliedert. Gewonnen werden sie derzeit über Abrufzeichen, die im Lokalsatz gespeichert werden. Die Abrufzeichen drük-

ken die Zugehörigkeit zu der jeweiligen Neuerwerbungsliste (Theologie; Vorderer Orient; Südasien, daneben auch Kriminologie) und zu den Sachgruppen aus, in die die Listen untergliedert sind. Für jeden anzuzeigenden Titel muß also die entsprechende Zuweisung geschehen: ein Sacherschließungsvorgang zusätzlich zu der eigentlichen Sachkatalogisierung, der notwendig ist, weil maschinenlesbare Sacherschließungsdaten bislang nicht zur Verfügung stehen. - Unter RSWK-Verhältnissen wird das anders sein. Man könnte dann, so hoffen wir, die Neuerwerbungslisten über den OPAC herstellen. Man könnte, über den bisherigen Service hinaus, zu den einzelnen Titeln die vergebenen Schlagwörter anzeigen und den Listen auch Schlagwortregister anfügen. Ihrer sachlichen Untergliederung könnte für die Theologie die DB-Systematik dienen. Für die Gliederung der Orient-Listen käme eventuell der DB-Ländercode oder ein aus Ländercode und Systematiknummer zu erstellendes Profil in Betracht. Dadurch würde *ein*, wenngleich wenig zeitaufwendiger, Sacherschließungsvorgang eingespart und zugleich der Service für die Benutzer verbessert.

2.1.2.2 "Sonderfall Medizin"¹

Wenn wir - unter anderm um einer einheitlichen Sacherschließung willen - bereit sind, den erheblichen Aufwand der Erschließung der SSG-Bestände nach den RSWK auf uns zu nehmen, so erscheint es uns nicht logisch, andererseits für ein Fach wie die Medizin eine Ausnahme zu fordern. Im Gegenteil: Nach unserer Meinung

würde die Herausnahme der Medizin aus einer einheitlichen Sacherschließung z.B. folgende Probleme aufwerfen:

- Wie wird fächerübergreifende Literatur, die *auch* die Medizin tangiert, behandelt? Wie soll sich ein Benutzer, der interdisziplinär sucht, in einer gespaltenen Sacherschließung, dazu noch in unterschiedlichen Sprachen, zurechtfinden?
- Ist das Argument, die Sacherschließung der Bibliotheksbestände müsse mit der in den Datenbanken gebräuchlichen übereinstimmen, wirklich durchschlagskräftig? Ist nicht gerade in der Medizin die Klientel des Sachkatalogs eine völlig andere als die der Datenbanken?

2.1.2.3 Geschäftsgangsfragen

Was den Geschäftsgang unter RSWK-Bedingungen betrifft, so gehen wir mit der *communis opinio* überein, daß eine allfällige Eigensacherschließung nach der Titelaufnahme stattfinden sollte. Wir sind der Meinung, daß die Eingabe eigener Sacherschließungsdaten in den Verbund nicht von den Fachreferenten selbst vorgenommen werden sollte. Dies soll vielmehr in der Abteilung Sachkatalogisierung geschehen, die damit zugleich die Funktion einer lokalen Schlußkontrolle ausübt. Einzelheiten kann ich Ihnen hier wohl ersparen.

Zu Beginn der Vorüberlegungen ist verschiedentlich der Gedanke geäußert worden, ob es möglich sei, bereits fremdsacherschlossene Dokumente zum Zweck der Rationalisierung an den Fachreferenten vorbeizuleiten. In unserer Planungsgruppe haben wir dazu zwar eine konkrete

Meinung; dennoch möchte ich diese Frage hier einmal im Raum stehen lassen.

3. Schlußbemerkung

Aus meinen, gemessen am Gegenstand sehr knappen, Ausführungen ist hoffentlich folgendes hervorgegangen:

Die UB Tübingen ist bereit zu einer aktiven Rolle bei der kooperativen Sacherschließung, die Schwierigkeiten sind jedoch für sie ganz besonders groß. Sehr partielle Rationalisierungseffekte werden nichts daran ändern, daß sich für Tübingen der Aufwand gegenüber der bisherigen Sacherschließungspraxis ganz beträchtlich vermehren wird.

Die Begründung des MWF-Erlasses ist, wie wir wissen, betriebswirtschaftlicher Natur. Man glaubt, Mehrfacharbeit vermeiden zu können und dadurch unterm Strich den personellen Aufwand für die Sacherschließung zu senken. Wenn dem so ist, dann sind Personalumschichtungen zugunsten solcher Bibliotheken, bei denen der Rationalisierungsgewinn sich durch ihre vorwiegend gebende Rolle in sein Gegenteil verkehrt, die logische Folge.

¹ Die Ausführungen zum "Sonderfall Medizin" beziehen sich auf den Wunsch der UB Heidelberg, für das Fach Medizin die Sacherschließungsmethode MESH anstelle der RSWK zu verwenden. Diesem Anliegen hat die UB Heidelberg in einer Stellungnahme zum MWF-Erlass Ausdruck gegeben, die allen Bibliotheken der Verbundregion zugegangen ist.

H. Weisweiler
UB-Fachreferat
Tel.: 29-2835

Ein Spiegel Tübinger Universitätsgeschichte

Handschriften aus dem ersten Jahrhundert der Universität

Im Frühjahr 1991 konnte die Universitätsbibliothek den ersten Band ihres Kataloges der lateinischen Handschriften vorlegen. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt ist seither kontinuierlich fortgesetzt worden und ist im Frühjahr 1994 abgeschlossen. Der dann druckfertig vorliegende zweite Katalogband wird neben vielen anderen Quellen zur südwestdeutschen Geistesgeschichte ab dem Spätmittelalter auch eine Fülle von erstangigen Quellen aus den ersten hundert Jahren der 1477 gegründeten Tübinger Universität erschließen. Betroffen sind vor allem die ersten beiden Professoren generationen der Universität, deren Lehrtätigkeit noch vor der von Herzog Ulrich 1534 gewaltsam durchgesetzten Reformation Württembergs lag. Von der ersten Generation zu nennen sind Johannes Vergenhans, Johannes Heynlin und Gabriel Biel. *Johannes Vergenhans* mit dem Beinamen *Naclerus* (1425-1510) hat u.a. als Erzieher des Universitätsgründers Eberhard im Barte gewirkt; er war Professor des kanonischen Rechts zunächst in Basel (1464) und 1477 erster Tübinger Rektor. Sein Nachlaß ist praktisch verloren. *Johannes Heynlin* (gest. 1496) hielt sich nur zwei Jahre an der Tübinger Universität auf; er darf hier wie zuvor in Paris und anschließend in Basel als entschiedener Verfechter des Humanismus gelten; sein Nachlaß befindet sich in der Basler Öffentlichen Bibliothek. *Gabriel Biel* (in Tübingen seit

1484, gest. 1495) hatte im Auftrag des Universitätsgründers Eberhard im Barte an der Tübinger Universität die theologische Lehrrichtung der *Via moderna* vertreten, die sich an Guilelmus Ockham orientierte und gegen die thomistische Scholastik wandte (der sogenannte Nominalismusstreit). Durch die Reformation wurde diese Richtung freilich sehr bald verdrängt. Der Schüler und Freund Biels, *Wendelin Steinbach* (1454-1519), hat dessen Schrift noch zum Druck befördert, seine eigenen, wie praktisch aller Vertreter der zweiten Professoren generation Tübingens, blieben ungedruckt.

Die heute in Tübingen verwahrten Handschriften dieser Professoren generationen stammen nicht unmittelbar aus der Universitätsbibliothek. Die erste *Universitätsbibliothek* verbrannte 1534 bis auf zwei, damals zufällig ausgeliehene, Handschriften aus dem Nachlaß des Mathematikprofessors Stöffler (Mc 28 und 64) vollständig. Der Neuaufbau zog sich hin; vom Herzog zugesagte Bücher aus den ab 1534 aufgehobenen Klöstern des Landes lagerten ungenutzt in Stuttgart. Wieviele davon überhaupt Tübingen erreichten, ist nicht mehr zu klären. Sollte die alte UB auch Autographen von Naclerus, Biel oder anderen enthalten haben, so müssen diese als verloren gelten. Umso wichtiger war die Klärung des Schicksals der heute noch erhaltenen handschriftlichen Quellen. Hier sind vor allem zwei Buchsammlungen zu

nennen: Die Bibliotheken des "Stipendium Martinianum" und der ehemaligen Bibliothek der Philosophischen Fakultät (Artsenfakultät).

Das *Stipendium Martinianum* wurde 1509 vom Prediger der Tübinger Stiftskirche, Martin Plantsch (gest. 1533) und dem Stuttgarter Chorherren Georg Hartsesser (gest. 1510) als Stiftung für mittellose Studenten gegründet und bestand als aktive Förderungseinrichtung bis 1936. Andere Studienstiftungen, etwa die des Tübinger Juristen Martin Fickler, wurden ihr später angegliedert. Die Bibliothek des Martinianum war ab 1780 in den Räumen der Universitätsbibliothek, jedoch mit gesonderten Signaturen, aufgestellt. Der damalige Unterbibliothekar Jeremias David Reuss betrieb die völlige Eingliederung dieser Bestände in die UB. Die Handschriften des Martinianums repräsentieren vor allem die zweite Professoren-Generation.

Die zweite Generation stiftete unmittelbar ins Martinianum. Plantsch z.B. vermachte der Stiftung seine eigene Bibliothek; unter den Handschriften konnten drei starke Bände mit den eigenhändigen Niederschriften seiner Predigten zwischen 1495 und 1509 identifiziert werden (Mc 183, 186, 193). Wahrscheinlich über Plantsch kam auch die Bibliothek von Wendelin Steinbach ins Martinianum. Sie enthält wertvolle handschriftliche Quellen, neben Steinbachs nachgelassenen Schriften (Bibelkommentare, akademische Festreden und Disputationen) eine textgeschichtlich früh anzusetzende Kopie von Biels Schrift zu Ockhams Sentenzenkommentar, ge-

schrieben von Steinbach (Mc 194). Ein weiterer wichtiger Bestand wurde durch den letzten Propst von Herrenberg, *Benedikt Famer* (gest. 1537), gestiftet. Seine ursprünglich dem Freiburger St. Gallus-Kolleg zugedachte Stiftung widerrief er noch in seinem Todesjahr, da dieses Kolleg "abtrünnig" geworden, d.h. reformiert, war. Vom Martinianum verlangt er noch 1537 in seinem Testament (erhalten im Universitätsarchiv, U 226) eine strikte Orientierung an der "Via moderna".

Die Dokumente der ersten Generation gelangten nur mittelbar an das Martinianum. Für Biel geschah dies durch Steinbach. Für die Überlieferung von Johannes Vergenhans und Johannes Heynlin konnte der Konvent der *Tübinger Augustiner-Eremiten* (OESA) als vermittelnde Institution nachgewiesen werden. Der Konvent hatte Teile seiner Gebäude (die heute das Evangelische Stift beherbergen) der Universität zur Verfügung gestellt; sein Propst gehörte zu den ersten Studenten der Universität. Aus ihm ging u.a. der spätere Generalvikar des Ordens, Johannes von Staupitz (ca. 1465-1524), hervor, der Steinbach hörte (vgl. Mc 185, 40v) und selbst als Lehrer von Melanchton gilt. 1537 wurde der vorher schon in die Krise geratene Konvent aufgehoben. Die bislang als verschollen geltende Bibliothek muß zumindest zu einem Teil ins Martinianum gelangt sein. Die hierauf zurückzuführenden Handschriften Mc 176, 187 und 206 enthalten nicht nur typisches Kloster-Schrifttum der Zeit, sondern umfangliche Abschriften aus den Papieren von Heynlin (Festreden, Disputationen) und Vergenhans.

Die *Bibliothek der Artistenfakultät* sammelte nachweislich ab dem Ende des 16. Jahrhunderts Nachlässe ihrer Professoren. Der wichtigste der Nachlässe war zweifelsohne der des schwäbischen Polyhistor Martin Crusius (1526-1607). Die Eingliederung der Bibliothek der Artistenfakultät in den UB-Bestand wurde ebenfalls von Reuss betrieben.

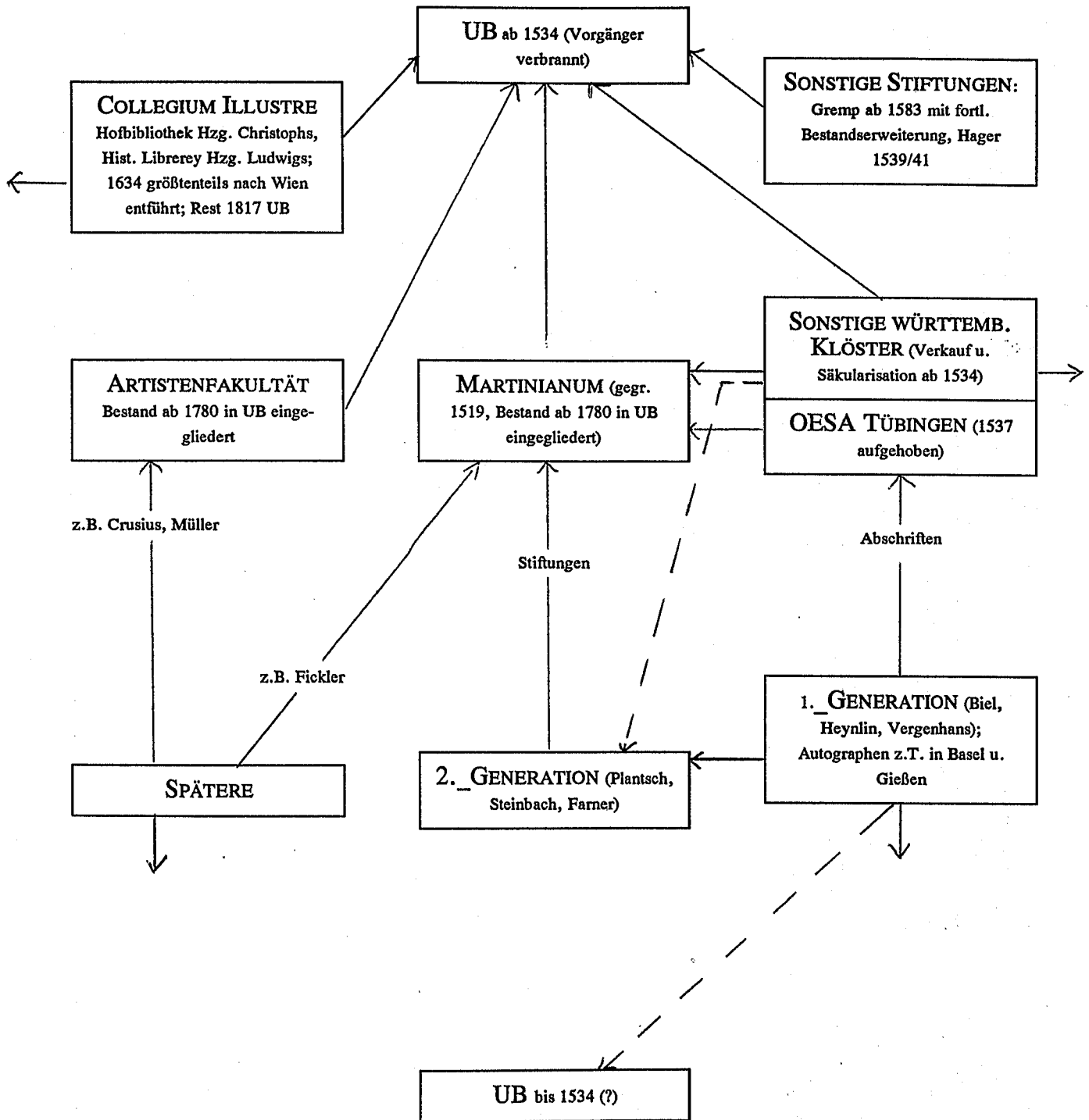
Weitere Stiftungen, die der Universitätsbibliothek zugute kamen, vor allem die des Ehinger Kanonikers Konrad Hager (Übergabe der Bibliothek 1539/41) und des Juristen Ludwig Grempp von Freudenstein (1583 gestiftet) sind bereits in eigenen Monographien gewürdigt worden. Neben der UB sind zwei Tübinger Bibliotheken zu nennen, die zu den wertvollsten Buchsammlungen des 16. Jahrhunderts überhaupt gehörten: die Herzogliche Schloßbibliothek und die Bibliothek der Adelsakademie, des Collegium Illustre, in der sich die Buchsammlungen der Herzöge Christoph und Ludwig wiederfanden. Die Schloßbibliothek und große Teile der Bibliothek des Collegium Illustre wurden 1634/35 bei der Besetzung Tübingens durch katholische Truppen beschlagnahmt und als Beute nach München bzw. Wien überführt. Im Collegium Illustre verblieben kümmerliche Reste, darunter auch einige eher unbedeutende Handschriften (z.B. die Lateinschulbücher für die Kinder des Herzog Christoph). Sie wurden bei der Aufhebung der Adelsakademie 1817 der Universitätsbibliothek übergeben, die damit mit Ausnahme der heute noch bestehenden Bibliothek des Evangelischen Stifts die Re-

ste der letzten älteren großen Tübinger Buchsammlungen aufnehmen konnte.

Arno Mentzel-Reuters
UB-Projekte
Tel.: 29-4032



Tübinger Handschriftenprovenienzen bis 1800



Typologie von Benutzern: eine Realsatire

BenutzerInnen - in der Folge "Benutzer" genannt - sind als amateurhafte Akteure im Handlungsfeld Bibliothek zu definieren. Sie unterscheiden sich von den professionellen Akteuren - in der Folge "Fachpersonal" genannt - durch spezifische Handlungsmuster, die hier in der Formulierung verschiedener "Typen" theoretisch erfaßt werden sollen.

Der Ängstliche

Der ängstliche Benutzer hemmt sich selbst. Legt man am Katalog Karten ein, so sendet er zwar nonverbale Signale aus, daß er mit dem Katalog nicht zurechtkommt, er würde es jedoch nie wagen, von sich aus eine Frage zu stellen. Nein, er will angesprochen werden, worauf er zwar seine Frage stellt, oft aber in der Befürchtung, das Fachpersonal von der Arbeit abzuhalten, gar nicht richtig anhört oder Folgefragen nicht stellt. Dadurch generiert sich die Situation aufs Neue: er kommt nicht weiter, sendet Signale aus ...

Der Besserwisser

Das Fachpersonal leidet am meisten unter dem Besserwisser, der stets die vollständigere Literaturangabe hat, der weiß, in welcher Systematikgruppe das Buch eigentlich eingeordnet hätte werden müssen, der weiß, wie Arbeitsabläufe, Öffnungszeiten, Entscheidungsprozesse besser hätten organisiert werden können, damit er früher, leichter, bequemer zu seinen Büchern

kommt. Er honoriert es übrigens nicht, wenn ihm das Fachpersonal beipflichtet, das Verhalten bleibt. - Vielleicht sollte hier noch angemerkt werden, daß der Anteil der wissenschaftlichen Mitarbeiter und hier wieder der Professoren an diesem Typus überproportional hoch ist.

Der Kooperative

Der kooperative Benutzer ist fast unentbehrlich im Alltag des Fachpersonals. Er gibt Hinweise auf Fehler in der Ordnung des Katalogs, trägt Zeitungen in die Bibliothek, macht interessante Buchvorschläge, ... spricht: er langt zu, wo es notwendig ist und gleicht die kleinen Fehler aus, die dem Fachpersonal unterlaufen, ohne dies auch nur aufblähen zu wollen. Der Nutzen des kooperativen Benutzers liegt nicht nur in seiner Hilfe, sondern auch in der atmosphärischen Verbesserung des Arbeitsklimas, da das Fachpersonal so den Eindruck bekommt, daß seine Arbeit wahrgenommen und als wichtig gewertet wird. Der Kooperative gibt positive Rückmeldung in Tat und Wort!

Der Verträumte

Vom verträumten Benutzer hat man oft den Eindruck, daß er eigentlich nur jemanden, der die Bibliothek benutzt, begleitet. Er zieht spielerisch die Schubkästen des Katalogs, blättert kurz, um sie dann gleich wieder zuzuschieben und dasselbe Spiel aufs Neue zu beginnen. Dann schlendert

er in der Bibliothek umher, schaut auf die Hinweistafeln, ohne daß man den Eindruck eines zielgerichteten Handelns hat. Am Regal verfährt er ebenso wie am Katalog: er zieht spielerisch ein Buch heraus ... Er ist der Flaneur der Bibliothek. Manchmal stellt er am Schluß des Spazierganges dem Fachpersonal eine Frage, das sich dann wundert, daß er konkret nach einem Buch oder Thema sucht. Oft verschwindet er aber wieder, ohne daß man weiß, ob es nur eine Stippvisite war oder eine Suche, die erfolglos abgebrochen wurde.

Der Fahrige

Fahrige Benutzer haben vergessen, welche Bedingungen für die Ausleihe von Büchern gelten und bringen gleich fünf Bände aus dem Auskunftsbestand zur Ausleihtheke mit, sie haben vergessen, wo sich die spezielle Systematikgruppe befindet, nach der sie suchen, sie haben vergessen, beim Kopieren die Literaturangabe des Buches zu notieren, auf dem sie nun ihre Hausarbeit aufgebaut haben, sie haben vergessen ... Dagegen hilft nichts als freundliche Mithilfe oder - wenn sich gar nichts machen läßt - auch ein Schulterzucken.

Der Normale

Der normale Benutzer nimmt an den Bibliothekseinführungen teil, vergißt das meiste davon wieder, eignet sich dann die Sache im Laufe des Studiums selbst oder durch Fragen an Kommilitonen wieder an und stellt während seines Studiums durchschnittlich zwei Fragen an das Fachpersonal, wovon mindestens fünfzig Prozent Fragen nach Verlängerung der Leihfrist

sind. Der normale Benutzer ist langweilig. Das Fachpersonal sollte aber dankbar sein, daß es ihn gibt und daß er so häufig auftritt, weil sonst die Arbeit und der Ärger (s. andere Typen) nie aufhören würden.

Der Bibliotheksverfolger

Dieser Typus kann dem (weiblichen) Fachpersonal den Aufenthalt in der Bibliothek vermiesen und es zwingen, die Arbeiten in der Bibliothek außerhalb der Öffnungszeiten zu machen. Ein Bibliotheksverfolger ist wie durch Zauber da, wenn man in die Bibliothek kommt, glotzt einen nur an oder gewöhnt sich auch an, Fragen zu stellen, denen man anmerkt, daß sie im Moment erfunden wurden. Der Bibliotheksverfolger nervt und verleidet einem den Umgang mit den anderen Benutzern.

Es sei betont, daß diese Untersuchung einseitig ist, da hier nur die amateurhaften Akteure im Handlungsfeld Bibliothek charakterisiert wurden. Natürlich wäre es ein Desiderat, auch die professionellen Akteure zu charakterisieren. Dies müßte jedoch von anderer Seite geschehen, da das Fachpersonal zu wenig Abstand zu sich selbst und zu wenig Erfahrung mit sich selbst hat, als daß diese Aufgabe gelingen könnte.

Jürgen Plieninger
Institut für Politikwissenschaft
Tel.: 29-6141

Anm.d. Red.: Weitere Benutzertypen haben wir als "Ostereier" im Heft versteckt.

Der AV-Bereich stellt sich vor

Die Schallplattensammlung der UB (Musikraum) war viele Jahre lang eine zwar kleine, aber durchaus von zahlreichen Benutzern geschätzte Abteilung, die sogar in einem Kriminalroman des Tübinger Autors Kay Borowsky eine Nebenrolle spielte. Mit der Asbestsanierung des Neubaus wurde die Schallplattensammlung geschlossen, und ein guter Teil der elektrischen Installationen wurden abgebaut, um Platz zu schaffen für eine anderweitige Nutzung. Nach Ende der Asbestsanierung dauerte es noch bis Herbst letzten Jahres, bis feststand, ob und in welcher Form diese Abteilung neu eingerichtet wird. Der neue Name 'AV-Bereich' drückt auch das neue Konzept aus: In einer Zeit, in der die Compact Disk (CD) und andere Speichermedien die alte Schallplatte zunehmend verdrängen (vgl. Abb. 1), wurde eine

Abteilung eingerichtet, die den Benutzern die Möglichkeit bieten soll, alle modernen audiovisuellen (AV) Medien zu nutzen.

Der AV-Bereich, wie er seit Ende Januar den Benutzern zur Verfügung steht, bietet deshalb die Möglichkeit, Tonbänder, Tonbandkassetten, Schallplatten, CDs, Videos, Foto-CDs, kurz das gesamte Spektrum moderner AV-Medien zu benutzen.

Bis dies möglich war, waren allerdings noch zahlreiche elektrische und elektronische Installationen vorzunehmen. Während der Schließungszeit der Schallplattensammlung hatten die Gerätschaften und die großteils demontierten Anlagenteile doch einige Stöße und Defekte abbekommen. Einige Netzteile, Vorverstärker und Endverstärker mußten zerlegt und repariert werden, wobei erschwerend hinzukam, daß teilweise die Originalbauteile nicht mehr im Handel erhältlich waren. Insgesamt wurden rund 200 Meter Kabel neu verlegt und verlötet. (Eine kleine Impression von diesem 'Kabelsalat' gibt Abb. 2). Zugleich wurde der AV-Bereich zusätzlich mit neuen Geräten ausgestattet, die ebenfalls installiert werden mußten. Als dann der Geruch von Lötzinn-Kolophonium, Gips und Teppichbodenleim sich verzogen hatte, hatten folgende Gerätschaften ihren neuen Platz bezogen: 6 CD-Player, 5 Tapedecks, 4 Plattenspieler, 2 Tonbandgeräte, 2 Videorecorder (SVHS) mit einem großen und einem kleinen Farbmonitor, 6 neue Lautsprecherboxen und 10 neue Kopfhörer. Außerdem ein Computer mit CD-ROM-Laufwerk, von dem

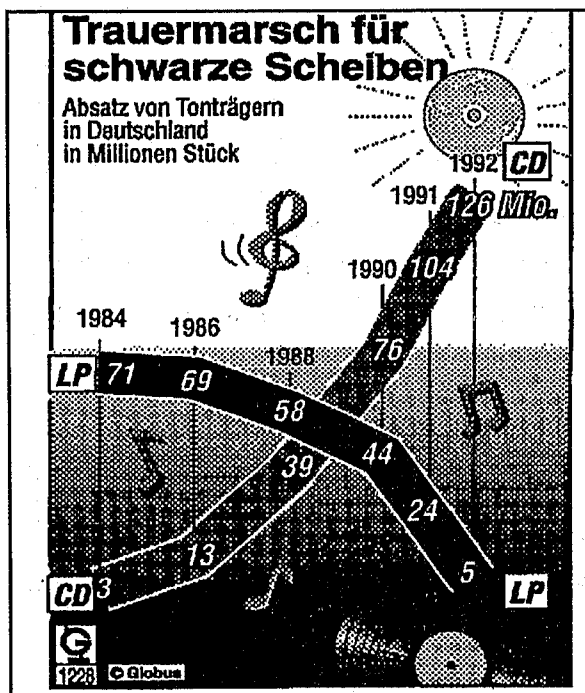


Abb. 1: Die CD setzt sich als Tonmedium gegen die Schallplatte durch.

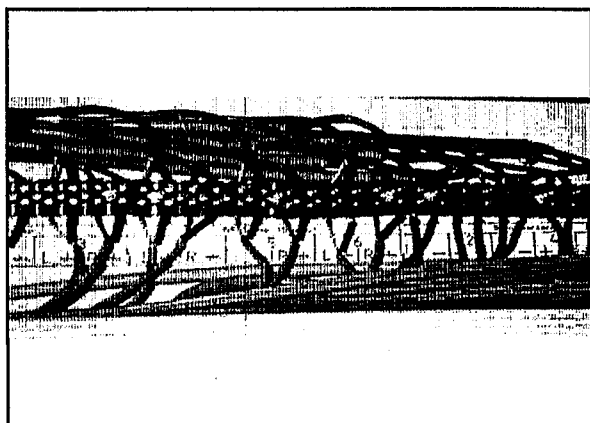


Abb. 2: "Kabelsalat"-Impressionen

gleich noch zu berichten sein wird. Nutzbar sind auf diesen Geräten derzeit insbesondere fast 10 000 Schallplatten und rund 1000 CDs, vorwiegend aus den Bereichen Klassik und Jazz, aber auch musikethnologische Aufnahmen, Sprechplatten und weitere Aufnahmen, wie z.B. Vogelstimmen. Eine Neuerung im Hinblick auf ältere Schallplatten ist die Regelung, daß diese nur noch einmal abgespielt und dabei auf Tonband-Kassette überspielt werden. Von da ab können Benutzer sich dann die Kopie anhören, während die (Archiv)Schallplatten geschont werden. Weitere Nutzungsmöglichkeiten wie Videokassetten oder Foto-CDs geben den Fachreferenten nunmehr die Möglichkeit, auch moderne AV-Medien in der Gewißheit anzuschaffen, daß diese in den Räumen der UB nutzbar sind.

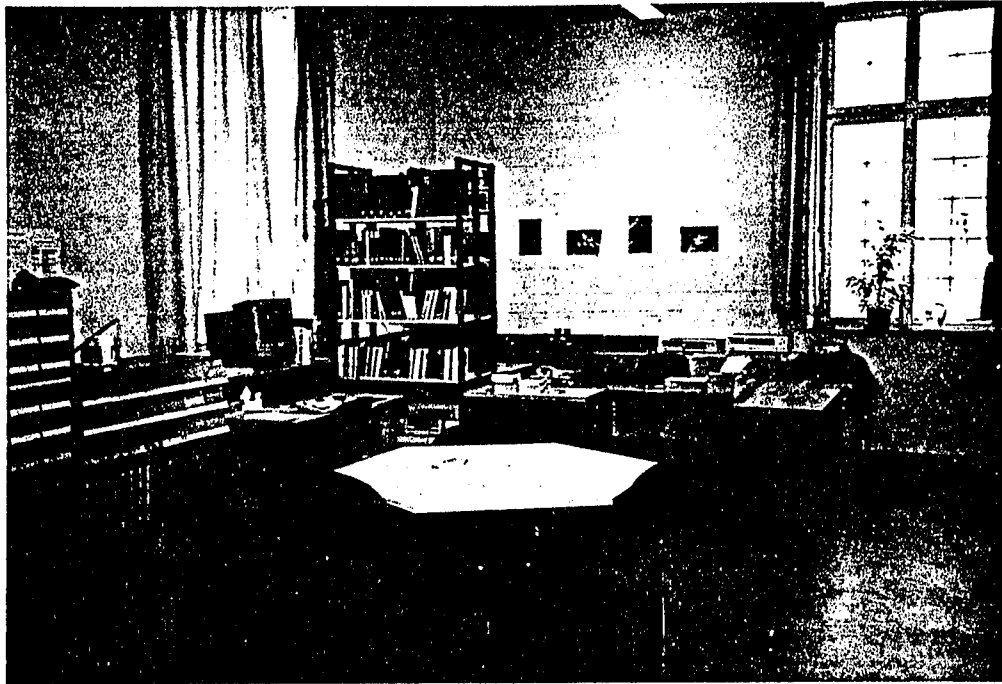
Signaturen im AV-Bereich:

Disko A ...	Single-Schallplatten	1 H ...	Tonbänder
Disko B ...	Schallplatten (25cm)	2 H ...	Tonband-Kassetten
Disko C ...	Schallplatten (30cm)	1 N ...	Videos
Disko CK ...	Schallplattenkassetten	1 P ...	Compakt-Disks (CD)

Dies ist insbesondere deshalb wichtig, weil der Bestand des AV-Bereichs nicht ausgeliehen wird und nur zu internen Zwecken Kopien angefertigt werden.

Nachdem die elektrischen Installationen beendet waren, wurde der AV-Bereich Ende Januar eröffnet. Allerdings war damit eine für die Zukunft wichtige Arbeit noch nicht geleistet, nämlich die Entwicklung einer Computer-Datenbank, die langfristig den bisherigen Schallplatten- und CD-Katalog ablösen soll und wesentlich verbesserte Recherchemöglichkeiten z.B. auch auf Interpreten oder Instrumente bieten wird. Und zur Entwicklung der Computer-Datenbank mit dem Datenbanksystem LARS trat eine zusätzliche und deutlich schwierigere Aufgabe: Die Entwicklung eines Konvertierungsprogramms vom 'Bielefelder Katalog' in die Datenbank. Von den Erfahrungen bei diesem Projekt soll im folgenden die Rede sein.

Zunächst erscheint eine Titelaufnahme von Musikschallplatten oder -CDs recht einfach zu sein, denn ein Musikstück hat einen Komponisten und einen Titel, und es wird auf einem Tonträger von einem oder mehreren Interpreten dargeboten. Die Probleme beginnen dort, wo eine Monografientitelaufnahme aufhört: Ein Buch, das aus verschiede-



denen Aufsätzen besteht, wird als eine Monografie aufgenommen; die einzelnen Aufsätze sind für den Benutzer aufgrund der Titelaufnahme nicht recherchierbar. Bei einer Schallplatte oder CD interessiert sich der Benutzer aber kaum für den Titel des Tonträgers, sondern für ein bestimmtes Musikstück, das auf dem Tonträger enthalten ist. So gibt es beispielsweise eine CD mit dem Titel 'Klassik und Kino - Berühmte Melodien in Filmen'. Sie enthält von Johann Sebastian Bach das Konzert für Cembalo, Streicher und B.c Nr.5, von Samuel Barber das Streichquartett op. 11 und weitere neun Titel unterschiedlichster Komponisten. Hinzu kommt, daß die Interpreten jedes dieser Stücke verschieden sind, und da eine solide Computer-Datenbank auch eine Recherche bezüglich Interpreten ermöglichen sollte, muß die Titelaufnahme dieser CD aus einer Hauptaufnahme (vergleichbar eine Monografien-Titelaufnahme) und 11 Aufnahmen unselbständiger Titel bestehen. Der Aufwand dafür ist erheblich.

Nun gibt es allerdings für neuere Einspielungen eine Möglichkeit, diesen Aufwand drastisch zu reduzieren: Der AV-Bereich verfügt nicht nur über einen Computer mit CD-ROM-Laufwerk, sondern auch über die jeweils aktuelle CD-ROM des Bielefelder Katalogs, in dem alle im Handel erhältlichen Schallplatten und CDs ausführlich verzeichnet sind. Es lag deshalb nahe, diese Daten des Bielefelder Katalogs zu benutzen, um für neuere Titel aus dem Bestand der UB die Titelaufnahme erheblich zu vereinfachen. Allerdings ist der Bielefelder CD-ROM-Katalog in seinen Datenexportfähigkeiten alles andere als optimal. Zwar besteht die Möglichkeit, einzelne CDs zu markieren und die zugehörigen Daten in Standardformaten wie z.B. DBase zu exportieren, aber dabei gehen leider wichtige Informationen verloren: Einzelne Musikstücke sind nicht mehr eindeutig dem Komponisten und einzelne Untertitel nicht mehr eindeutig einem Titel zuzuordnen. Das einzige Exportformat des Bielefelder Katalogs, in dem all diese Daten enthalten sind, sind formatierte ASCII-Files,

die aber den Nachteil haben, daß nicht mehr ausgegeben wird, bei welcher Zeile es sich um einen Komponistennamen, einen Titel, einen Interpreten, eine Bestellnummer etc. handelt. Für den menschlichen Betrachter ist dies keine Problem: 'Sinfonie' ist offensichtlich kein Komponistename und 'Tel 415 234-2' sicherlich eine Bestellnummer und keine Opus-Angabe. Die Kunst, ein Konvertierungsprogramm für solche Daten zu schreiben, besteht nun insbesondere darin, dem Computer formale Kriterien anzugeben, anhand derer er einen Komponistennamen, einen Titel usw. erkennen kann. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen:

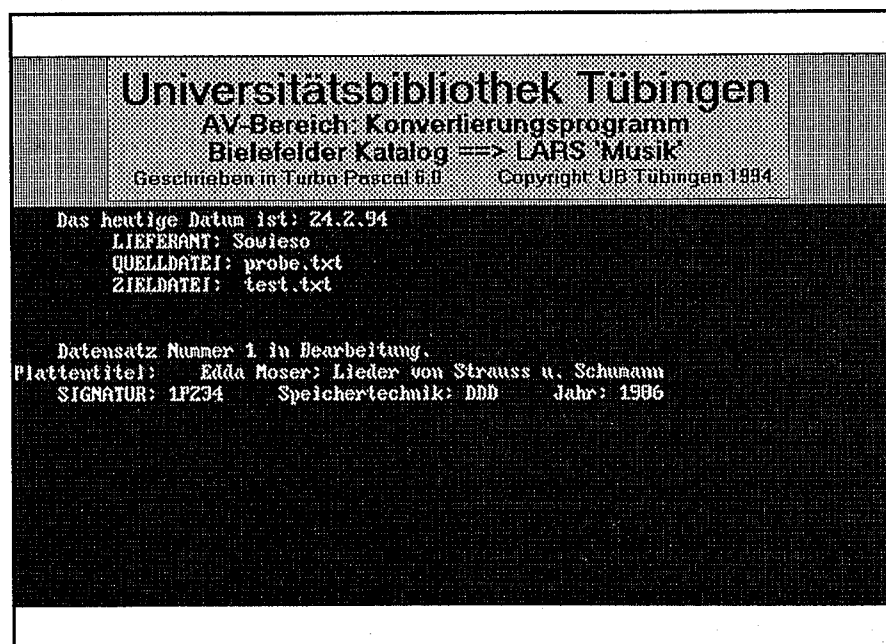
Der Arbeitsbildschirm des Programms 'BIEL-LARS' zur Konvertierung von Daten aus dem Bielefelder Katalog in die LARS-Datenbank 'MUSIK'.

Der Computer findet bei der Durchsicht des Export-Files zum Beispiel die Zeile
Bach, Johann Sebastian (1685-1750):

Nun ist es eine feststehende Konvention des Bielefelder Katalogs, daß hinter jedem Komponistennamen in Klammern dessen Lebensdaten stehen und nach der schließenden Klammer ein Doppelpunkt folgt. Andererseits gibt es in allen übrigen Zeilentypen (Titel ...) zwar auch Klammern, aber nie die Kombination ')':'. Der Computer kann also eine Komponistenzeile an der Existenz von ')':' erkennen. Auf den ersten Blick geht es einfach weiter: Was in Klammern steht, sind die Lebensdaten, was davor steht ist der Name des Komponisten. Doch dann finden sich rasch Komponistenzeilen wie die folgende

Strauß, Johann (Sohn) (1825-1899):

Aber auch dies läßt sich lösen, denn zutreffend ist die Aussage, daß in einer Komponistenzeile jeweils der Inhalt der letzten Klammer die Lebensdaten darstellt. Das Computer-Programm darf also nicht einfach nach Klammern suchen, sondern muß erkennen, welches die letzte Klammerung in einer Zeile ist.



Fortschritte der AV-Technik

Damals
Heute



CD zum Mitbellen für Fiffi und Rex

Die Hunde-CD kommt. Von 1994 an können die Vierbeiner auf der Scheibe außer Musik auch Wolfsgeheul hören. Dies berichtete die niederländische Nachrichtenagentur ANP nun. Die CD wurde von einer Tierfutterfirma in Am-

sterdam entwickelt. Fünf Monate erforschten die Hersteller nach eigenen Angaben den Geschmack ihrer Zielgruppe. Am Ende reagierten rund 90 Prozent der Testhunde beim Abspielen der CD mit Suchen nach der Geräuschquelle, Mitbellen oder Heulen. Menschen haben dagegen keine rechte Freude an der Neuerscheinung: Viele Töne sind – so die Firma – nur für Hundehören hörbar. *dpa*

Schwäbisches Tagblatt 18.9.93

Nach dieser Analyse der Zeile wird dann noch aus den Lebensdaten das Jahrhundert / die Jahrhunderte errechnet, in denen der Komponist gelebt hat, um eine trennschärfere Recherche zu ermöglichen. Aus '1825' wird dabei '19' für das 19. Jahrhundert. Auch hier gibt es natürlich Fallstricke: (1654?-1712) oder (geb. 1954), auf die das Konvertierungsprogramm vorbereitet sein muß.

Nachdem auf diese Weise nicht nur die Komponisten, sondern auch die Plattentitel, die Titel der einzelnen Stücke (teilweise mit führenden Artikeln), der Verlag, die Bestellnummer, die Interpreten, deren Instrumente bzw. Stimmlage usw. vom Programm anhand formaler Kriterien selbständig ermittelt wurde, erzeugt das Programm eine Haupttitelaufnahme und im Bedarfsfall für jedes Musikstück eine unselbständige Aufnahme, einschließlich der jeweils zugehörigen Komponisten, Interpreten usw. Diese Aufnahmen liegen dann im LARS-Standardformat vor und können in die LARS-Datenbank direkt

von der Festplatte eingelesen werden.

Dieses Verfahren funktioniert natürlich nicht nur für bereits vorhandene CDs, sondern auch für die Bestellung von CDs, die in die Datenbank 'Musik' integriert ist. Mittels vordefinierter Ausgabeformate ist es so zugleich möglich, automatisch Bestellungen und auch Journalzettel zu erstellen.

Es bleibt abschließend zu hoffen, daß der neue AV-Bereich von den Benutzern angenommen und rege genutzt wird. Die technischen Voraussetzungen dafür sind geschaffen.

Rainer Werle
UB AV-Bereich
Tel.: 29-2856

Direktbestellungen von Zeitschriftenaufsatzkopien aufgrund des Zeitschrifteninhaltsdienstes Theologie

Im Rahmen der aktiven Verbreitung ihrer Sondersammelgebietsbestände publiziert die UB Tübingen seit 1975 den "Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie" (ZID). Er erscheint monatlich, gibt die Inhaltsverzeichnisse von ca. 425 theologischen und religionswissenschaftlichen Zeitschriften wieder und erschließt sie durch Register der Autoren sowie der Personen und der biblischen Texte, die in den Aufsätzen behandelt werden. Der ZID hat derzeit knapp 1000 Abonnenten, davon ca. 30 % ausländische. Seit seinem ersten Erscheinen ist die Akzeptanz in der Fachwelt ständig gewachsen. Auch in den neueren Handbüchern zur theologischen Bibliographie wird der ZID als herausragendes Informationsmittel angeführt.

Die Lieferung des ZID ist mit dem besonderen Serviceangebot verbunden, daß Aufsätze, die er in den jeweils aktuellen Heften nachweist, nicht nur über den Leihverkehr, sondern auch direkt gegen Erstattung der Kopier- und Portokosten bestellt werden können, wenn die betreffenden Zeitschriften am Wohnort des Benutzers nicht zur Verfügung stehen.

Um die Arbeitsvorgänge, die sich für die Bibliothek aus dem Direktbestellverfahren ergeben, zu rationalisieren, werden seit dem derzeit laufenden Jahrgang Bestellformulare in die ZID-Hefte eingedruckt, deren sich die Direktbesteller bedienen müssen. Anders als früher werden Listenbestellungen nicht mehr

bearbeitet. Die Formatierung hat zudem erstmals eine genauere Analyse der Direktbestellungen ermöglicht, deren wesentlichste Ergebnisse im folgenden wiedergegeben seien.

Der Auswertung zugrunde liegen Direktbestellungen aufgrund der ZID-Hefte 1993, 1-7. In diesen ZID-Heften sind 357 Zeitschriftentitel mit einer jeweils unterschiedlichen Anzahl von Einzelnummern und Zeitschriftenaufsätzen angezeigt worden, auf deren genaue Quantifizierung verzichtet werden soll. - Die Direktbestellungen richteten sich auf 168 Zeitschriftentitel. 13 dieser Zeitschriften sind allerdings gar nicht im ZID ausgewertet worden; die Benutzer müssen die Bestellungen, die immerhin durchweg mit der Tübinger Signatur versehen waren, also aufgrund anderer Quellen getätigt haben: für uns eine bemerkenswerte Einsicht. - Ebenso bemerkenswert ist jedoch die Tatsache, daß in dem relativ kurzen Beobachtungszeitraum immerhin fast die Hälfte (43,4%) der im ZID ausgewerteten Zeitschriften durch Direktbestellungen angesprochen worden ist. Wir sehen dies als eine Bestätigung unserer Auswahl auszuwertender Zeitschriften an. - Die Bestellungen von Aufsatzkopien aus nicht im ZID ausgewerteten Zeitschriften werden aus Gründen, von denen später die Rede sein wird, keine Folgerungen nachziehen. - Was den Charakter der angesprochenen Zeitschriften betrifft, so sind zwar Aufsätze aus deutschen Zeitschriften einerseits

sowie solchen für ein breiteres Leserpublikum andererseits überproportional häufig verlangt worden (Typ "Evangelische Kommentare" oder "Civiltà cattolica", doch sind auch in nicht unerheblichem Umfang Bestellungen auf recht abgelegene Zeitschriften eingegangen. - Besonders interessant erscheint, daß auf die im Beobachtungszeitraum neu in den ZID aufgenommenen Zeitschriften fast durchweg Direktbestellungen ergangen sind. Die Anzahl der Direktbestellungen betrug 478. Dies bedeutet hochgerechnet ca. 800 Direktbestellungen pro anno.

Gemessen an der Zahl der Abonnenten, war die Anzahl der Direktbesteller mit 43 - darunter 38 Privatpersonen und 5 Institutionen bemerkenswert gering. Von extensiver Ausnutzung oder gar von Mißbrauch unseres großzügigen Serviceangebots kann also insgesamt nicht die Rede sein. Vielmehr führt die Auswertung des ZID durch die Abonnenten ganz offensichtlich in aller Regel zur Benutzung der lokalen Zeitschriftenbestände oder zu normalen Leihverkehrsbestellungen. - In *einem* konkreten Einzelfall sieht dies freilich anders aus. *Ein* notorischer Vielbesteller hat nicht nur im Beobachtungszeitraum 172 Direktbestellungen ergangen lassen (36 % des Gesamtvolumens an Direktbestellungen), sondern darunter auch 111 Bestellungen auf ältere Zeitschriftenaufsätze, deren Quelle nicht die jeweils aktuellen ZID-Hefte waren, darunter solche bis zurück zum Erscheinungsjahr 1915. Auch die Bestellungen von Aufsätzen aus nicht im ZID ausgewerteten Zeitschriften gehen fast durchweg auf diesen Besteller zurück; sie beziehen

sich ebenfalls nahezu vollständig auf ältere Aufsätze, z.T. aus Zeitschriften, die längst das Erscheinen eingestellt haben. - Da der Sinn unseres Angebots natürlich nicht eine derartige Umgehung des Leihverkehrs sein kann, hat dieser Besteller inzwischen von der Direktion eine Abmahnung erhalten und sind die in den ZID-Heften eingedruckten Bedingungen für die Direktbestellung präzisiert worden. - Ein weiterer ZID-Abonnent hat im Beobachtungszeitraum 98 Direktbestellungen getätigt. Mag diese Zahl *prima vista* hoch erscheinen, so ist zu bedenken, daß sie pro Einzelheft des ZID nur noch 13 Aufträge bedeutet. Im übrigen handelt es sich bei diesem Besteller um einen niederländischen Wissenschaftler, der an einem kleinen Ort ansässig ist, sozusagen den Idealadressaten nicht nur unseres Direktbestellservices, sondern des ZID als Informationsmittel überhaupt.

Im folgenden einige statistische Daten über unsere Auswertung der Direktbestellungen. Durch Direktbestellung angesprochene Zeitschriften nach Erscheinungsländern:

Deutschland	86	(51 %)
USA	21	(12,5 %)
Großbritannien	16	(9,5 %)
Frankreich	8	(4,8 %)
Belgien	7	(4,2 %)
Italien	7	(4,2 %)
Schweiz	6	(3,6 %)
Niederlande	6	(3,6 %)
Kanada	4	(2,4 %)
Österreich	2	(1,2 %)
Australien	2	(1,2 %)
Irland	1	(0,6 %)

Norwegen	1	(0,6 %)
Singapur	1	(0,6 %)
<u>Insgesamt</u>	<u>168</u>	<u>(100 %)</u>

Schweiz	13	(2,7 %)
Österreich	1	(0,3 %)
<u>Insgesamt</u>	<u>478</u>	<u>(100 %)</u>

Bezogen auf die bestellten Aufsätze, verteilen sich die Erscheinungsländer folgendermaßen:

Deutschland	325	(68 %)
USA	36	(7,5 %)
Schweiz	32	(6,7 %)
Großbritannien	28	(5,8 %)
Frankreich	12	(2,5 %)
Belgien	11	(2,3 %)
Italien	9	(1,9 %)
Niederlande	8	(1,7 %)
Österreich	6	(1,3 %)
Kanada	4	(0,8 %)
Australien	3	(0,6 %)
Singapur	2	(0,4 %)
Irland	1	(0,2 %)
Norwegen	1	(0,2 %)
<u>Insgesamt</u>	<u>478</u>	<u>(100 %)</u>

Besteller nach Herkunftsland:

Deutschland	35	(81 %)
Schweiz	5	(12 %)
Niederlande	1	(2,3 %)
Österreich	1	(2,3 %)
Schweden	1	(2,3 %)
<u>Insgesamt</u>	<u>43</u>	<u>(100 %)</u>

Bestellungen nach Herkunftsland der Besteller:

Deutschland	351	(73 %)
Niederlande	98	(20 %)
Schweden	15	(3,1 %)

Staffelung der Bestellungen nach Bestellern:

1 Besteller	172 Bestellungen (davon 111 auf ältere Literatur, die nicht aus der Auswertung der aktuellen ZID-Hefte erhoben worden ist, zum Teil auch aus nicht ausgewerteten Zeitschriften).
1 Besteller	98 Bestellungen
1 Besteller	23 Bestellungen
2 Besteller	je 19 Bestellungen
1 Besteller	15 Bestellungen
1 Besteller	11 Bestellungen
1 Besteller	10 Bestellungen.

Auf weitere 34 Besteller verteilen sich 99 Bestellungen.

Hier nicht möglich, weil zu platzaufwendig, ist die genaue Auflistung der Einzelbestellungen nach den 168 angesprochenen Zeitschriften.

Welche direkten Folgerungen ergeben sich aus dieser - freilich nur schlaglichtartigen - Auswertung?

1. Der ZID ist als Mittel aktueller Information über die wichtigste theologische Zeitschriftenaufsatzliteratur konzipiert. Als solches wird er von der überwiegenden Zahl der Direktbesteller angenommen, darüber hinaus natürlich auch von der - uns unbekannt - Zahl derer, die aufgrund der aus ihm gewonnenen Informationen den Leihverkehr in Anspruch nehmen.

men. Es ist daher unbedingt notwendig, auch nach der anstehenden Änderung der Erfassung seiner Daten die Papierausgabe weiter zu publizieren. Andererseits zeigt der nur relativ geringe Prozentsatz von Direktbestellern im Verhältnis zur Gesamtzahl der Abonnenten, daß der ZID auch andere Funktionen erfüllt, nämlich die einer auch retrospektiv genutzten Bibliographie. Vor allem im Hinblick auf diese Funktionen ist es notwendig, die perspektivischen Zugangsmöglichkeiten weiter zu verbessern. Dies ist mit der geplanten Umstellung auf elektronische Erfassung und Speicherung der im ZID präsentierten Daten und die entsprechenden Konsequenzen für das Retrieval intendiert.

2. Die Auswahl der im ZID angezeigten Zeitschriften erscheint im großen und ganzen durchaus geglückt. Einzelne Zeitschriften, von denen wir angenommen hatten, sie würden kaum Benutzerinteresse finden, und die wir deswegen bereits auf die Abschlußliste gesetzt hatten, sind im Direktbestellverfahren mehrfach angesprochen worden, weshalb wir sie nun auch weiterhin anzeigen werden. Die intern gestellte Frage, ob Zeitschriften für ein breiteres theologisches Publikum überhaupt im ZID angezeigt werden sollten, ist aufgrund des Benutzerinteresses, gerade aus dem Ausland, eindeutig positiv zu beantworten.
3. Die aus dem Direktbestellservice resultierende Belastung für die Bibliothek hält sich in erträglichen Grenzen. Hochgerechnet 800 Direktbestellungen pro anno ergeben nur etwa drei Aufträge pro Arbeitstag. Es erscheint daher durchaus verfehlt, das Direktbestellverfahren etwa durch die Forderung prohibitiver Preise zu torpedieren, wenngleich auch weiterhin mißbräuchliche Nutzung des Angebots oder, um es konkret zu sagen, gewisse Besteller im Auge behalten werden müssen.
4. Auch in Zukunft sollten die aufgrund des ZID erfolgenden Direktbestellungen in regelmäßigen Abständen ausgewertet und analysiert werden, um das hier gewonnene Bild entweder zu korrigieren oder auch zu bestätigen. - Darüber hinaus wäre natürlich auch die genaue Analyse der Bestellungen auf theologische Zeitschriftenaufsätze im Leihverkehr wünschenswert und nützlich. Zwar kann eine solche keine Kenntnis darüber vermitteln, welche Quellen den Bestellungen jeweils zugrundeliegen, doch wäre auch sie aufschlußreich in bezug auf die Frage nach der Auswahl auszuwertender Zeitschriften, gerade im Hinblick auf die Zukunft des ZID als Datenbank.

Dr. H. Weisweiler
UB-Fachreferat
Tel.: 29-2835

Wer zählt die Sprachen, nennt die Namen?

Jeder, der in der Universitätsbibliothek arbeitet, ist sicher schon einmal nach der Zahl und Häufigkeit der Sprachen in der UB gefragt worden. Wieviele deutschsprachige, englischsprachige und sonstwiesprachige Bücher dort vorhanden sind, weiß niemand. Für den Altbestand sind allein Vermutungen möglich. Anders verhält es sich dank der EDV beim Neuzugang. Messungen vom 31.8.1992 bis zum 21.8.1993 ergaben, daß er in dieser Zeit aus 67.100 Büchern in 171 Sprachen bestand. Letztere sind in ihrer Häufigkeit ganz unterschiedlich verteilt.

Für eine deutsche wissenschaftliche Bibliothek ist es wenig erstaunlich, daß immerhin 26.000 Bücher oder 39 % des Neuzugangs in *Deutsch* geschrieben sind. Die nächsthäufige Sprache ist mit 19.200 Vertretern oder 29% das *Englische*, gefolgt von der dritthäufigsten Sprache bei den Erwerbungen, dem *Arabischen*, mit 4.000 Einheiten oder einem Anteil von 6%. Spätestens hier beginnt sich der Laie zu wundern. Der letztere Wert hängt natürlich mit unseren Sondersammelgebieten zusammen, die stark regional ausgerichtet sind und sich u.a. auf den arabischsprachigen Raum des Vorderen und Mittleren Orients konzentrieren. Fast die gleichen Werte wie für das Arabische gelten für das *Französische*. Diesen relativ geringen Anteil hätte man wahrscheinlich nicht erwartet. Er entspricht aber in der Tendenz auch den Beobachtungen anderer Bibliotheken: Trotz der räumlichen Nähe zu Frankreich, trotz aller Schüleraustausche und

Partnerschaften schwindet die Bedeutung der Sprache unseres Nachbarlandes zumindest im Wissenschaftsbetrieb und kommt daher auch bei den Tübinger Neuerwerbungen erst an vierter Stelle. Die fünfte bis siebte Stelle nehmen in Tübingen das *Italienische*, *Spanische* und *Türkische* ein, mit einer Häufigkeit von jeweils 1.000 bis 2.000 Bänden. An achter Stelle liegt das *Hindi* und an neunter Stelle das *Sanskrit*, eine Stellung, die wieder auf die Aktivitäten der hiesigen Sondersammelgebiete hinweist.

Die weitere Rangfolge der Sprachen zu erwähnen, würde ermüden. Nur soviel: das früher in der Wissenschaft und damit auch in den Anschaffungen einer Universitätsbibliothek dominierende *Latein* ist in der vorliegenden Statistik mit 790 Jahreserwerbungen auf den zehnten Platz verwiesen. Dabei nimmt sich diese Zahl dank unseres Sondersammelgebiets Theologie im Vergleich zu anderen Bibliotheken noch imponierend aus. Auf dem vierzehnten Platz stehen die Titel in *russischer Sprache*, gefolgt von *Bengali*, *Tschechisch*, *Gujarati*, *Griechisch*, *Dänisch* und *Schwedisch*. Diese Sprachbezeichnungen sind auch dem Laien bekannt. Schwieriger wird es, seltenere Sprachen wie *Prakrit*, *Braj*, *Oriya*, *Rajasthani* oder *Apabhramsa* richtig einzuordnen - geschweige denn einigermaßen zu beherrschen. Auch in diesen Sprachen erscheinen zunehmend Publikationen, die die Universitätsbibliothek laufend

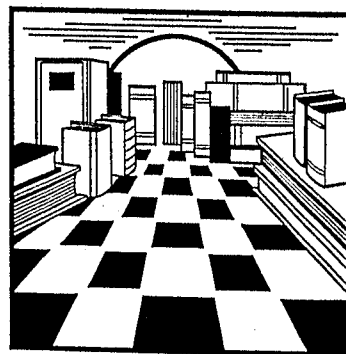
erwirbt, bearbeitet und für die Wissenschaft vorhält.

Damit sind aber noch längst nicht alle linguistischen Spezialitäten der UB genannt. Für die Mitarbeiter der Bearbeitungsabteilungen stellen sie täglich eine ungewöhnliche Herausforderung dar. Zum Glück gibt es im Haus z.B. sechs auf Orientsprachen spezialisierte Fachreferenten, bei denen sich jeder Rat und Hilfe holen kann. Sie entziffern dann z.B. in der Erwerbungsabteilung Rechnungseinträge, stellen die Richtigkeit einer Lieferung fest, helfen bei Ansetzungsproblemen, transliterieren und bereiten später die Titelaufnahme vor. Welcher "normale" Fachreferent wird sonst schon regelmäßig zu ähnlichen Arbeiten herangezogen?

Die Behandlung der originalsprachigen Bücher ist sehr zeitaufwendig. Unter Kostengesichtspunkten sind sie keine lohnende Erwerbung. Da die Universitätsbibliothek Tübingen aber das im nationalen Maßstab für ganz Deutschland zuständige Sammelzentrum für Orientalia ist, muß dort all das großflächig zusammengetragen werden, was in und über die Länder des Vorderen Orients einschließlich des Irans und Indiens auf dem Buchmarkt erscheint. Die Sammlung steht dann allen Forschern via Fernleihe überregional zur Verfügung. Für diese Aufgabe, die weit über den Tübinger Rahmen hinausgeht, müßte die Universitätsbibliothek eigentlich die erforderlichen Spezialisten zusätzlich erhalten. Statt dessen muß die Universitäts-

bibliothek aber mit demselben Fachreferentenkontingent wie andere vergleichbare Hochschulbibliotheken auskommen. Davon sind in Tübingen über ein Drittel ausschließlich mit den geschilderten Aufgaben für die Sondersammelgebiete beschäftigt und können sich nicht an der Literaturversorgung der eigenen Hochschule beteiligen. Diese Aufgabe fällt konzentriert auf das Restkollegium. Es wäre daher nur fair, wenn die besonderen Leistungen der UB Tübingen, die sie laufend für die anderen Bibliotheken als Sondersammelzentrum für Orientalia und andere Fächer erbringt, im Landeshaushalt speziell im höheren Dienst honoriert werden würden. Das ist aber trotz wiederholter Anträge bisher noch nicht geschehen. Bleibt uns also nur der Trost, daß wir uns angesichts der babylonischen Sprachenvielfalt im Haus wenigstens als besonders weltläufig fühlen können ...

Dr. B. v. Egidy
UB-Direktor
Tel.: 29-2505



Südwestverbund, RAK und andere Geschichten

Zum zweiten Mal nach 1992 trafen sich am 29.9.93 ca. 130 Katalogisierer/innen aus den Teilnehmerbibliotheken des gesamten Verbundgebietes zur Nutzerrat-Sitzung in Konstanz, darunter auch Teilnehmer aus anderen Verbundregionen und von anderen Institutionen. z.B. vom DBI, Berlin und der ETHICS-Verbundzentrale aus Zürich.

Lag der Schwerpunkt des Jahres 1992 mehr auf der Darstellung der Verbundzentrale (VBZ) und ihrer Arbeit, so stand dieses Jahr neben den Vorführungen von GOPHER (vgl.: Dierig, Vom Katalogisierungsverbund zum "Gopher-Betreiber" in Bibliotheksdienst 27.1993, S 1519-1526) und einer Zetteldruck-Workstation, die Vorstellung und Diskussion anstehender Entwicklungen im Katalogbereich, und ein Blick auf die Verbundarbeit aus der Sicht externer Nutzer dieser bibliographischen Datenbank.

In ihrem Einführungsvortrag wies Dr. Mallmann-Biehler auf das 10-jährige Bestehen der Verbundzentrale hin. Nach organisatorischen Vorarbeiten wurde 1986 der Routinebetrieb der Verbunddatenbank mit 5 Teilnehmerbibliotheken aufgenommen (darunter auch die Bibliothek der Neuphilologie in Tübingen). Ende September waren ca. 320 Teilnehmerbibliotheken im SWB aktiv. Neben der Aufnahme der Bibliotheken des neuen Bundeslandes Sachsen und der durch das Ministerium beschlossenen Aufnahme z.B. der Fachhochschulbibliotheken, wurde diese hohe Teilnehmerzahl durch die Zulassung von Institutsbibliothe-

ken in Freiburg und Heidelberg, unter dem Dach der jeweiligen Gesamtkataloge, innerhalb kurzer Zeit erreicht. Dabei standen im September 1993 ca. 3,3 Mio. Titel mit 6,8 Mio. Bestandsnachweisen in der SWB-Datenbank zur Verfügung. Vor diesem Hintergrund war eine kritische Bestandsaufnahme der momentanen personellen und räumlichen Lage der Verbundzentrale und auch kritische Fragen nach der Zukunft der VBZ im Zusammenhang mit Entwicklungen wie OLIX, lokalen OPAC's durchaus angebracht. Denn nach wie vor ist die räumliche und organisatorische (Umwandlung in GmbH o.ä.) Zukunft der SWB-Zentrale offen.

Statt wie angekündigt über "10 Jahre SWB" sprach Prof. Dr. Kehr, der Vorsitzende des Lenkungsausschusses, über "Rationalisierung durch Online-Verbundkatalogisierung und "Umschichtung" freier Arbeitskapazitäten" am Beispiel der UB Freiburg (nachzulesen u.a. in: ZfBB, 41.1994, S. 94-103). Im Prüfungsbericht des Landesrechnungshofes in Baden-Württemberg vom Juli 1992, wurden den Bibliotheken in Baden-Württemberg mangelndes Kostenbewußtsein, fehlende betriebswirtschaftliche und politische Kontrolle, d.h. fehlende Kosten-Nutzungs-Rechnungen und mangelnde Transparenz der Bibliotheksaktivitäten, vorgeworfen. Und dies bei einem Volumen von 1000 Planstellen und 100 Mio DM Personal- und Sachausgaben in den Bibliotheken Baden-Württembergs. Prognostiziert wird in diesem Bericht, daß sich durch

den konsequenten Einsatz der EDV (speziell im Bereich der Katalogisierung) z.Zt. ca 80 Planstellen einsparen, bzw. umschichten lassen. Durch die Erweiterung des EDV-Einsatzes, z.B. im Bereich der Erwerbung, ließen sich die Stelleneinsparungen noch erhöhen. Um diese Einsparungen, bzw. Umsetzungen sinnvoll durchzuführen, wird gefordert: Arbeitsplatzbeschreibungen, Arbeitsplatzbewertungen, Festlegung von Leistungskennzahlen. Diese Formen des "Controlling" und "Performance measurements" sollen verstärkt in Bibliotheken eingesetzt werden. Da der Rechnungshofbericht dem Landtag als Denkschrift vorgelegt wurde, ist mit politischen Konsequenzen für die Bibliotheken durchaus zu rechnen. (Ein weiterer Teil des Prüfungsberichts beschäftigt sich mit dem Einsatz der EDV im Bereich der Sacherschließung, wo schon direkte Folgen zu sehen sind [s.unten]).

Die Vorteile der kooperativen Formalkatalogisierung liegen für Kehr in den Rationalisierungsmöglichkeiten in den Bereichen Alphabetischer oder Gesamtkatalog durch Fremddatennutzung, d.h. im SWB nachgewiesene Titel (Fremddaten aus BNB, DB und anderer Lieferanten, sowie von Teilnehmerbibliotheken erstellte Verbundkatalogisate). Allerdings war nicht nur diese Rationalisierungsperspektive Ziel des SWB, sondern auch die Verfügbarkeit von normierten EDV-Daten für Nutzer (Institutionen, Einzelpersonen aus Forschung und Lehre) in lokalen und regionalen Systemen (OPAC, OLIX). Das Fazit aus zehn Jahren SWB kann Kehr für die UB Freiburg zie-

hen. 1990 wurde die UB Freiburg, ab 1991 alle dezentralen Bibliotheken an den SWB angeschlossen. Es konnten "ein halbes Dutzend" Stellen umgeschichtet werden. Trotzdem werden in der Katalogabteilung neben der täglichen Routinearbeit auch Altbestände erfaßt. Die eingesparten Stellen wurden teilweise zur Katalogisierung von Neuerwerbungen der dezentralen Institutsbibliotheken eingesetzt. Der Schwerpunkt der Umsetzungen bezieht sich allerdings mehr auf Neuentwicklungen im EDV-Bereich. So wurden zwei Stellen in die EDV-Entwicklungsabteilung umbesetzt, wo Tätigkeiten im EDV-Bereich koordiniert, geplant und ausgeführt werden (Hard- und Software-Beschaffung, Installation und Wartung von Systemen, Betreuung von Netzanschlüssen Betreuung Allegro-OPAC und OLAF, Mitarbeit an OLIX-OPAC). Auch im Bereich der Auskunft und der Lesesäle ergibt sich durch den Einsatz von CD-ROM-Stationen und EDV-Arbeitsplätzen ein erhöhter Personalbedarf. Insgesamt zeigt sich, daß letztendlich nur Stellenumsetzungen erfolgt sind durch konkrete Einsparungen im Katalogbereich. Es zeigt sich, daß Einsparungsmöglichkeiten in den Katalogabteilungen möglich sind (Frage: Gilt das auch für Bibliotheken mit SSG-Sammelschwerpunkt in "exotischen" Sprachen?), wobei auf der anderen Seite durch die noch zu erwartenden technischen Möglichkeiten neue Einsatzbereiche erweiterten Personaleinsatz notwendig machen. Konsequenzen sieht Kehr allerdings auch für die Struktur der zweischichtigen Bibliothekssysteme, wenn Dienstleistungen wie Datenerfassung, Datenhaltung und Daten-

bereitstellung von zentralen Einrichtungen übernommen werden und vielleicht letztendlich auch die Erwerbungsabteilungen zentrale Erwerbung durchführen. Notwendig wird dabei immer die betriebswirtschaftliche Kontrolle der geplanten Aktivitäten sein.

Herr Höning, als Dipl.-Bibl. in der Lexikonredaktion und Abt. Bibliographien des Bibliographischen Instituts Mannheim (BI) tätig, vertrat die Seite der externen Nutzer des SWB, und stellte die Arbeit dieses Nutzerkreises vor. Im Gegensatz zu den Nutzern im Rahmen der kooperativen Katalogisierung, geht es dabei allein um die Recherche und Verifikation von Literaturangaben.

Die Abteilung Bibliographie im BI umfaßt die Tätigkeitsbereiche Bibliographie, Archiv, Bildredaktion und Informationsvermittlung, und ist dabei sowohl Ansprechpartner für die Hausredaktion und externe Mitarbeiter, als auch verantwortlich für den bibliographischen Teil der produzierten Lexika. Die Arbeitsmethode wurde von Herrn Höning als "verifizierend, eruierend, aktualisierend und archivierend" gekennzeichnet. "Verifizierend", im Sinne einer bibliographischen Kontrolle; "eruierend", als sachliche Recherche; "aktualisierend", für die aktuelle Information über Neuerscheinungen; "archivierend", zum Aufbau von eigenen Literaturdatenbanken. Seit 1989 nutzt das BI den Anschluß an den SWB unter dieser komplexen Aufgabenstellung und führt 1992 dabei z.B. 20.000 Transaktionen aus (neben der Nutzung anderer Fachinformationsdienste). Die Vorteile des SWB liegen

dabei in der Umsetzung diakritischer Zeichen für Fremdsprachen, der Aktualität der angebotenen Titelaufnahmen und der Möglichkeit, Bücherstandorte zu ermitteln. Als nachteilig wird die zu geringe sachliche Erschließung der Titel, der (nicht-vorhandene?) Recherche komfort und die Einschränkung der Betriebszeiten der Datenbank (warum nicht am Wochenende?) empfunden. Zudem stellt sich für das BI natürlich das Problem aller Bibliotheksbenutzer, wenn das gewünschte Buch zwar bibliographisch ermittelt wurde, aber über den Fernleihverkehr beschafft werden muß. Für ein Wirtschaftsunternehmen sind die Wartezeiten bei Fernleihbestellungen nicht tragbar. Ein "Kritikpunkt" war auch die Qualität der Titelaufnahmen, es wurde eine gewisse "Qualität" gefordert, d.h. keine *Schriebsfehler*, wobei der Redner ansonsten die Pedanterie in den Titelaufnahmeabteilungen kritisierte.

Fr. Wetzel von der Bibliothek der TU Bergakademie Freiberg in Sachsen berichtete über den Einstieg einer Bibliothek aus den neuen Bundesländern in die Verbundarbeit. Sie ist dort als technische Beauftragte für den SWB zuständig. Die Bibliothek der TU hat einen Sammelschwerpunkt im Bereich der Ingenieurwissenschaften, wobei besonders Bergbau, Hüttenwesen und Geowissenschaften berücksichtigt sind. Zu den genannten Bereichen liegen dort wichtige Altbestände (Georg Agricola!). Der Gesamtbestand der Bibliothek liegt bei 500 Tsd. Bänden, davon ca. 400 Tsd. magaziniert, bei einem jährlichen Zuwachs von ca. 21 Tsd. Bänden (1992). Das Bibliotheks-

system ist einschichtig, mit einem zentralen Geschäftsgang für Erwerbung und Katalogisierung. Der Alphabetische Katalog wurde bis 1969 nach PI geführt, der neue AK nach RAK (in der ehemaligen DDR das verbindliche Regelwerk für das Bibliothekswesen [Voll-RAK]). Die systematische Erschließung der technischen Literatur wird über DK geleistet, ebenso Lesesaal- und Fachbuchfreihandbestände. Durch den Staatsvertrag zwischen den Bundesländern Sachsen und Baden-Württemberg wurde es den sächsischen Bibliotheken ermöglicht, im SWB zu katalogisieren, was dort seit 1991 online möglich ist. Der Titeldruck wird durch Auswertung eines Downloadprotokolls gestartet. Für ein neuinstalliertes lokales System unter BIS-LOK wird monatlich ein Offline-Datentransfer durchgeführt. Eine Verbesserung dieses Dienstes verspricht sich die Bibliothek durch die neuen File-Transfer-Protocol-Dienste (FTP) des SWB (dazu s. weiter unten). Auf der Basis der SWB-Daten aller sächsischen Teilnehmerbibliotheken wird ein "Sächsischer Verbund", als "Subsystem" des SWB entstehen, der als Landes-OPAC für Sachsen eingeführt werden soll. Mit einer Freigabe dieses OPAC's ist im Jahre 1994 zu rechnen.

Der Vortrag von Frau Münnich von der UB Heidelberg, auch Mitglied in der Katalog-AG des SWB, über "Die möglichen Auswirkungen von RAK-Online auf die Katalogisierungspraxis" griff ein wichtiges, aktuelles und zukunftsweisendes Problem für die Katalogisierer/innen aller Teilnehmerbibliotheken und die Verbundzentrale an. Die

Details zu den geplanten Änderungen, wie sie von der Expertengruppe RAK-Online erarbeitet wurden, sind nachzulesen in den DBI-Materialien Bd. 124 von 1993. Diese Vorschläge wurden von Frau Münnich vorgestellt und im Plenum diskutiert. Eine gemeinsame Stellungnahme der Katalog-AG und der SWB-Zentrale an die Expertengruppe-RAK-Online wurde Ende 1993 formuliert. Wichtig in diesem Zusammenhang waren die möglichen Auswirkungen auf die Verbundarbeit, wobei sich in der Analyse zeigte, daß im SWB schon (vorweggenommene) RAK-Online-Elemente vorhanden sind. So z.B. die Erfassung von erweiterten, ergänzten oder aufgelösten Titelstichworten in der Kategorie "sti", oder die Erfassung von Sprachangaben, normierten Erscheinungsjahren und zusätzlichen Angaben von beteiligten Personen in od-Sätzen (Bandaufführungssätzen). Im Kern kommt Fr. Münnich zu dem Fazit, daß die geplanten Änderungen eine Vereinfachung der Katalogisierung im SWB ermöglichen wird, wobei diese Einsparung für die Normierungsarbeit in File-Authorities genutzt werden sollte. Dadurch würde der Qualitätsanspruch an die recherchierbaren Teile eines Katalogisates erhöht, was für externe Datenbanknutzer, wie Herr Höning vom Bibliographischen Institut bestätigte, nur wünschenswert wäre. Hier sollte auch noch bemerkt werden, daß die Erfassung einer Titelaufnahme von der Regelwerksgestaltung her so einfach als möglich sein sollte. Die Weiterverarbeitung der erfaßten Daten in Online-Katalogen oder durch Zettel- oder Listendruck sollte den jeweiligen erfassenden Bibliotheken überlassen bleiben (evtl.

könnten normierte Parameter-Dateien für Standardanwendungen bereitgestellt werden). Die weitere Entwicklung in dieser Frage wird die Bibliothekswelt sicher noch über das Jahr 1994 hinaus beschäftigen.

Mit der Frage der "Kooperation von Sacherschließung und Formalkatalogisierung im SWB-Verbund" beschäftigte sich Fr. Schmitt von der UB Kaiserslautern. Während sich z.B. in den USA einheitliche Sacherschließungsverfahren durchgesetzt haben, wird in der Bundesrepublik bislang Sacherschließung überwiegend lokal nach Hausregeln praktiziert. Erst durch die Entwicklung der RSWK kam die Diskussion über einheitliche Sacherschließungsverfahren wieder in Gang. Zumal die Deutsche Bibliothek in Frankfurt seit 1986 ihre Bestände mit RSWK-Schlagworten versieht. Auch in den Verbundregionen Bayern, Berlin, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen wurden die RSWK eingeführt, und im Österreichischen Bibliotheksverbund sind die RSWK seit 1990 verbindliches Regelwerk. Für den SWB wurde die Frage nach einer kooperativen Sacherschließung durch die Kritik des Landesrechnungshofes im Prüfbericht vom Juli 1992 akut. Von Oktober 1992 bis Februar 1993 nahmen Fachreferenten aus 9 Teilnehmerbibliotheken an einer Testphase teil, um aus diesem Praxistest ein Urteil über die Qualität des Regelwerks, die Nutzung von Fremdleistungen und den benötigten Zeitaufwand (in Relation zur Verschlagwortung nach haus-eigenen Regeln) zu bilden. Nach erfolgreichem Test konnte die Arbeitsgruppe Sacherschließung im April 1993 die RSWK

für den Einsatz im SWB als kooperatives Sacherschließungsregelwerk empfehlen, was nach einem Votum der Bibliotheksdirektoren dazu führte, daß im Juli 1993 per Erlaß bestimmt wurde, daß ab 1.1.1994 bzw. spätestens jedoch bei der Einführung von lokalen OPAC's RSWK als verbindliches Regelwerk für die Sacherschließung gilt.

Für die praktische Arbeit in den Katalogabteilungen der Bibliotheken wird sich durch die Einführung der RSWK vorläufig nichts ändern, andererseits kann die Sacherschließungsarbeit direkt in die Verbundarbeit integriert werden. So werden die "formalen" Titelemente durch Sacherschließungselemente ergänzt, es gibt Normdateien für Schlagwortsätze, Fremddatenübernahme ist auch mit der Übernahme von RSWK-Schlagworten möglich, und das "REM"-Verfahren für Korrekturen im SWB kann ebenso für die Sacherschließung genutzt werden. Andererseits stellt sich die Frage, ob durch den Einsatz der kooperativen Sacherschließung nicht grundsätzlich über Veränderungen im Geschäftsgang nachgedacht werden muß. Für die UB Kaiserslautern wird der Geschäftsgang so gestaltet, daß bei der Formalkatalogisierung im SWB auch ein Laufzettel angelegt wird, der zusammen mit dem Buch ins Fachreferat gegeben wird. Dort wird, falls kein Schlagwort aus Fremddaten vorhanden ist, ein neues Schlagwort vergeben, das auf dem Laufzettel vermerkt wird.

Das Buch wird dann zur Beschriftung weitergegeben, der Laufzettel zur Schlagwortkontrolle, wobei die formale Richtigkeit der

Schlagwortvergabe geprüft wird, dann zur Schlagworterfassung in die "Koordinierungsstelle". An diesem Beispiel zeigt sich, daß auf Dauer eine engere Verzahnung von Formal- und Sachkatalogisierung notwendig sein wird, denn durch die Übernahme eines Katalogisates aus dem Fremddatenbereich, bzw. auch schon durch das "Anhängen" eines Lokalsatzes an eine vorhandene Titelaufnahme, wird in der Katalogabteilung Sacherschließung betrieben. Die Kontrolle findet aber in den Fachreferaten oder später in der Abteilung Systematischer Katalog statt. Ohne direkte Abstimmung zwischen den beteiligten Abteilungen kann eine sinnvolle Einbindung der Sacherschließung in die Titelerfassung im SWB nicht möglich sein. Auch die Frage der Erfassung der Schlagworte im SWB durch Fachreferenten/innen oder in der Katalogabteilung zwingt zu weiterem Nachdenken, ebenso, wie das Problem, ob die Schlagwortvergabe vor oder nach der Formalerschließung (oder gleichzeitig?) erfolgen sollte. Für die Arbeit im SWB bedeutet dies, daß die Zusammenarbeit zwischen der Katalog-AG und der AG Sacherschließung intensiviert werden muß, d.h. gegenseitige Vertretung in den jeweiligen Gremien und gemeinsame Stellungnahmen zu Katalogproblemen müssen gewährleistet sein.

Einen Bericht über die Arbeit der Autorenredaktion im SWB gaben Fr. Dongus und Fr. Melchert. Die Autorenredaktion besteht 1992 im fünften Jahr und hat ihren Hauptsitz im Zentralkatalog für Baden-Württemberg (ZKBW) in Stuttgart. Aber auch in der

Verbundzentrale in Konstanz werden diese Aufgaben wahrgenommen. Sollten ursprünglich nur moderne abendländische Autoren bearbeitet werden, d.h. Überprüfung der RAK-gerechten Ansetzung, Bereinigung von Autorenstammsatz-Dubletten, Ergänzung von Verweisungsformen in den Autorenstammsätzen, so wurde diese Aufgabe, bedingt durch die verstärkte retrospektive Katalogisierung (speziell Altbestandserfassungsprojekte), hauptsächlich für Personenamen vor 1850 durchgeführt. Das Hauptarbeitsinstrument der Autorenredaktion ist die von der BSB München, der SuUB Göttingen und der FU Berlin aufgebaute Personennamendatei (PND). Für altbestandskonvertierende Bibliotheken gilt die PND als verpflichtendes Regelwerk zur Ansetzung von Personennamen. Auch der Kontakt zur PND-Redaktion in München gehört zum Aufgabenbereich der Autorenredaktion. Bei Unklarheiten in der Namensansetzung von Autoren, wenden sich die katalogisierenden Bibliotheken durch eine REM-Meldung an die Autorenredaktion, die dann in der PND oder in allgemeinen Nachschlagewerken die gültige Ansetzung ermittelt. Von der Autorenredaktion normierte Autorenstammsätze erhalten in der Kategorie 902 ein N vor der Identnummer des Stammsatzes. Diese Sätze können von Bibliotheksseite nicht mehr verändert werden, im Gegensatz zu Autorensätzen mit I-Niveau. Von der Autorenredaktion wurden Papiere zum Thema "Ansetzung und Behandlung von Personennamen im SWB" und zu "5 Jahre Autorenredaktion im SWB" veröffentlicht, in denen die konkreten

Arbeitsschritte detailliert beschrieben werden.

Über die neuesten technischen Möglichkeiten der Nutzung von SWB-Serviceleistungen informierten Hr. Jacquin und Hr. Fischer von der Verbundzentrale, "Die neuen Datendienste des SWB: FTP über Internet und Rapid Transfer lautete hier das Motto (vgl. dazu das SWB-LOK-INFO 1993/1).

Zuerst erläuterte Hr. Fischer das "File-Transfer-Protocol" (FTP), was vereinfacht nur bedeutet, daß zwischen einem Rechner, der z.B. in unserem Fall in Konstanz steht, und einem beliebigen lokal vorhandenen PC Dateien von einem zum anderen kopiert werden können (File-Transfer). Auf dem Rechner in Konstanz liegen u.a. Informationen der Verbundzentrale, die Protokolle der Katalog-AG auf, die von interessierten Bibliotheken per File-Transfer auf den eigenen PC kopiert werden können. (Natürlich ist die technische Seite der Angelegenheit wesentlich komplexer, als hier dargestellt.) Auf diesem Wege können auch die Datenlieferungen für Zetteldruck bzw. für das Einspielen in lokale EDV-Systeme bezogen werden. Notwendig ist ein Zugang zu Internet, einem weltweiten Netz, von Netzwerken, die in der Lage sind miteinander zu "kommunizieren" (z.B. gehört auch BelWü dazu). Dazu gehört dann die Software, die die Übertragungsvorgänge steuert und die "Kommunikation" regelt, das "protocol", womit wir sehen, wie der Name FTP zustande gekommen ist.

Um dieses Verfahren noch auf die Spitze zu treiben wird der "Rapid-Transfer" eingerichtet, der ermöglicht, daß Daten, hier Ka-

talogisate, direkt übernommen werden können. Dieses Verfahren ist momentan technisch nur für Workstations möglich. Hier wird das Download einer Titelaufnahme nicht in eine ASCII-Textdatei gespeichert, sondern kann direkt mit allen Verknüpfungen (Serien, Autorenstammsatz wg. Verweisungsformen etc.) in ein lokales EDV-System überführt werden. Der Download-Vorgang selbst kann im Hintergrund ausgeführt werden, man kann also beliebig weiterarbeiten, und eine Aktualisierung des lokalen Datenbestandes ist auf diesem Wege fortlaufend möglich. Allerdings gibt es für diesen Rapid-Transfer noch keine Norm-Schnittstellen, d.h. Import-Prozeduren, die gewährleisten, daß die Download-Daten im lokalen System so dargestellt werden, wie sie im SWB angetroffen wurden. Diese Parametrierung von Schnittstellen existieren nur auf Verbund / DABIS spezifischer Ebene, d.h. bei Verwendung einer DABIS-Workstation und dem Einsatz von BIS-LOK auf Anwenderseite soll dieses Verfahren sicher sein.

Mit diesem doch sehr technischen Beitrag fand ein informativer und anstrengender Tag in Konstanz sein Ende. Für Interessenten gab es anschließend noch die Möglichkeit, die Verbundzentrale zu besichtigen, oder mit den Mitarbeitern/innen weitere Probleme zu diskutieren oder Erfahrungen auszutauschen.

Franz Träger
Bibl. Theologicum
Tel.: 29-5910

Umbau und Erweiterung der Bibliothek des Wirtschaftswissenschaftlichen Seminars

Die Bibliothek des Wirtschaftswissenschaftlichen Seminars in der Mohlstrasse 36 wurde zwischen September 1992 und März 1993 umgebaut, um mehrere Räume erweitert und renoviert. Die offizielle Abnahme der Umbauarbeiten war am 24.11.1993. Mit den ersten Bauplanungen wurde bereits im September 1986 begonnen.

Probleme vor dem Umbau und Planungsziele

- Das größte Problem vor dem Umbau waren fehlende Regalkapazitäten. So konnten z.B. im Bereich Betriebswirtschaftslehre neue Bücher oft nur eingestellt werden, weil viele ältere ausgeliehen waren. In manchen Systemgruppen standen Bücher selbst auf den obersten Regalböden. Wichtigstes Ziel der Erweiterung war somit die Einrichtung eines zusätzlichen vierten Lesesaals mit einer Stellfläche für ca. 40.000 Bände. Da die Fakultät in ungefähr 10 Jahren in andere Gebäude umziehen wird (das Haus in der Mohlstrasse ist von der Universität nur angemietet!), sollte der Platz für die nächsten 10 Jahre ausreichen.
- Durch die stark gestiegene Zahl der Studierenden waren die drei Lesesäle der "alten" Bibliothek mit ihren 220 Arbeitsplätzen so sehr frequentiert, daß Benutzer immer wieder über Lärm klagten. Durch den neuen Lesesaal und einen zusätzlichen Gruppenarbeitsraum hofften wir, das Problem zu entzerren und mit dann 270 Arbeitsplätzen gut ausgestattet zu sein.
- Die frühere Beleuchtung verlief oft quer zu Regalen und Tischen und war veraltet. Alle Räume sollten von der Decke abgehängte, blendfreie Lampen erhalten in komplett neuer Anordnung, um eine optimale Ausleuchtung zu erreichen.
- Wir hatten zunehmende Verluste durch Diebstahl zu beklagen. Schon seit Jahren war geplant, diesem Übel durch eine Buchsicherungsanlage abzuwehren. Das sollte nun endlich Realität werden. Um bei unserem Benutzerandrang eine optimale Aufsicht zu ermöglichen, sollten Ein- und Ausgang getrennt werden.
- Bislang waren die Kopierer im Treppenhaus aufgestellt, was zu Geräuschbelästigungen in den angrenzenden Lesesälen führte. Auch ist das Treppenhaus düster und schlecht belüftet. Die Kopierer reichten nicht aus. Durch einen separaten Kopierraum mit Fenster wollten wir Abhilfe schaffen.
- Unglücklich gelöst war früher die Unterbringung der Garderobe und Taschen. Die Mappenfächer waren zu klein für Jacken, die Garderobe hing offen an einer Leiste vor dem Eingang, was kei-

nen schönen Anblick bot. Wir wollten neue Pfandschließfächer kaufen, die auch für die Jacken ausreichen sollten, und diese konsequent jeden Morgen leeren.

- Die Bibliotheksverwaltung im 1. OG hatte auch verschiedene Probleme. In der Zeitschriftenstelle hatte von den beiden Mitarbeiterinnen nur eine Platz. Die andere mußte zwischen zwei Büros pendeln. Eine weitere Kollegin war schon seit längerem ins EG ausgesiedelt. Wir hatten für drei Bibliothekarinnen nur einen SWB-Anschluß. Alle Fliegen wollten wir mit einer Klappe schlagen: Ein an die Verwaltungsräume angrenzender Zeitschriftenraum sollte zum Teil in ein neues großes Büro verwandelt werden - der ideale Platz für die Zeitschriftenstelle gleich neben den Schubern mit den laufenden Zeitschriftenheften. Dort planten wir einen zweiten Verbundanschluß. Übrigens sollten im Hinblick auf den OPAC auch in verschiedenen anderen Bibliotheksräumen gleich Datenleitungen installiert werden.
- Last, not least: Die Bibliotheksräume waren schon seit Jahren nicht mehr gerichtet worden und sahen entsprechend abgenutzt aus. Im Zuge von Umbau und Erweiterung der Bibliothek sollte gleich auch renoviert werden. Durch die neuen elektrischen Leitungen waren sowieso Malerarbeiten nötig. Und damit sich der neue Teppich im Lesesaal 4 nicht so sehr abhebt, sollten die Böden der an-

deren Räume gleich mit erneuert werden.

Konkrete Arbeiten vor Baubeginn

Natürlich war es vor Beginn der Umbauarbeiten nicht nur wichtig, genauestens abzusprechen, wie unsere Bibliothek nachher aussehen sollte. Zunächst einmal mußte ja Platz geschaffen werden für die neuen Bibliotheksräume. Ehemals belegten wir das gesamte 1. OG und hatten im 2. OG unseren dritten Lesesaal zugänglich vom 1. OG über ein separates Treppenhaus. Die übrigen Räume im 2. OG beherbergten die Seminarverwaltung und zwei Lehrstühle. Nach dem die Bibliothek sich auf das gesamte 2. OG ausdehnen sollte, mußten Seminarverwaltung und Lehrstühle ausziehen.

Die Voraussetzung hierfür wurde im Januar 1990 geschaffen durch den Auszug des Regierungspräsidiums aus der Nauklerstrasse 47 in die Südstadt. Dieses Gebäude wurde der Universität zur Nutzung zugewiesen und für unsere Fakultät hergerichtet. Nach der Fertigstellung der neuen Dependance im März 1991 zogen 4 Lehrstühle und das PC-Labor aus der Mohlstrasse dorthin um. Dadurch wurden auch Platzprobleme verschiedener Abteilungen gleich gelöst. Somit konnte man im Juli 1991 mit den Umzügen innerhalb des Gebäudes in der Mohlstrasse beginnen. Am Ende stand im April 1992 das restliche 2. OG für die Bibliothek zur Verfügung.

Eine weitere wichtige Vorarbeit war das Erstellen eines neuen Regalstellplans. Er

mußte ein detailliertes Spiegelbild sein für die Aufstellung aller Bestände der Bibliothek nach der Erweiterung. Der zu erwartende Literaturzuwachs der nächsten 10 Jahre mußte hierbei einkalkuliert werden, je nach Fachgebiet mehr oder weniger. Der Ist-Bestand wurde genau eingezeichnet, die laufende Numerierung der Regale an einigen Stellen geändert.

Für die vorbereitenden Planungen, aber auch die Durchführung des Umbaus hatten wir erfreulicherweise einen Architekten zur Hand. Er war zuständig für die Vergabe, Koordination und Überwachung der vielfältigen handwerklichen Arbeiten und für die Abrechnung mit den Firmen. Unsere Sache war es, ihm die bibliothekarischen Erfordernisse nahezubringen, um so nacher ein möglichst gutes Ergebnis zu erzielen. Auch während der Umbauphasen haben wir ständig Konferenzen abgehalten.

Nicht vergessen werden durfte, den Zeitpunkt des Umbaus und die für unsere Benutzer zu befürchtenden Einschränkungen mit dem Prüfungsamt abzusprechen. Der Umbau selbst sollte bei laufendem Betrieb durchgeführt und nur der jeweils zu renovierende Raum geschlossen werden. Einzig für den darauf folgenden Umzug der Bücher wollten wir die Bibliothek ganz schließen.

Ausführung der Umbauarbeiten

Im September 1992 konnte mit den Umbau- und Renovierungsarbeiten begonnen werden. Aus praktischen Gründen wollten

wir zunächst komplett das 2. OG und dann das 1. OG fertigstellen.

1. Bauabschnitt: Als erstes wurden bis auf die Möblierung alle neuen Räume im 2. OG hergerichtet: der Lesesaal 4, Kopierraum, Gruppenarbeitsraum und der angrenzende Flur. Da früher anstelle des Lesesaals viele kleine Büros waren, mußten zahlreiche Wände abgebrochen werden. Statische Fragen waren natürlich vorher geklärt worden. Gleichzeitig wurde auch im Eingangsbereich eine kleine Wand abgerissen, um für die Buchsicherungsanlage Platz zu schaffen. In dieser Phase waren unsere Benutzer "nur" durch den Lärm gestört.

2. Bauabschnitt: Der nächste Schritt war, Lesesaal 3 zu renovieren. Hier stehen vor allem die gebundenen Zeitschriften. Der Lesesaal mußte für etwa 4 Wochen geschlossen werden. Es gab eine großzügige Ausleihe. Für die Handwerker mußten wir Tische und Stühle ausräumen und die Wandregale leeren und abrücken. Alle übrigen Regale hat unser Maler mit Plastikfolie abgedeckt. Die Möbel wurden im leeren Lesesaal 4 ausgelagert; auf die Tische kamen vorübergehend die Bücher der Wandregale. So haben wir auch später immer den Lesesaal 4 als Zwischenlager benutzt.

3. Bauabschnitt: Jetzt wurde im 1. OG begonnen, und zwar mit der Renovierung von Lesesaal 2. Da hier früher vor allem die gesamte betriebswirtschaftliche Literatur stand, war die vierwöchige Schließung

dieses Raumes für unsere Benutzer schon von größerem Nachteil. Wir richteten wieder rechtzeitig eine längerfristige Buchausleihe ein. Lesesaal 3 ist normalerweise über den Lesesaal 2 und das hintere Treppenhaus zugänglich. Durch die Schließung konnte er nur über das vordere Treppenhaus erreicht werden, und wir brauchten eine zweite Aufsicht vor dem Zugang im 2. OG. So waren wir aus personellen Gründen gezwungen, vorübergehend die Öffnungszeiten um ca. ein Drittel einzuschränken.

4. Bauabschnitt: Zuletzt wurden die restlichen Räume des 1. OG hergerichtet: Lesesaal 1, Katalograum und Bibliotheksverwaltungsräume. Nachdem im Lesesaal 1 nur Wandregale sind, mußte komplett ausgeräumt werden. Hier befinden sich alle Nachschlagewerke und angrenzend die Loseblattsammlungen und ungebundene Zeitschriften. Die wichtigsten Titel wurden für diese Zeit in ein leeres Regal des Lesesaals 3 gestellt. Die Zeitschriftenschuber wurden abgedeckt. Der Zugang zur Bibliotheksverwaltung blieb notdürftig bestehen. Jetzt wurde das zusätzliche Büro eingerichtet, von den Zeitschriftenschubern abgetrennt durch eine Wand aus Holz und Glas.

Die Kataloge kamen vorübergehend in den Lesesaal 2, nachdem wir die Tische dort nicht einräumten, sondern vorerst im Lesesaal 4 beließen. So konnten wir die Tür vom Lesesaal 2 zum Katalograum schließen. In dieser Phase war der Zugang zur Bibliothek nur über das 2. OG möglich. Die

Aufsicht blieb vorerst dort. Der Aufsichtsort im 1. OG wurde ja auch hergerichtet. Nach der Renovierung dieses letzten Traktes wurden alle Möbel und Bücher wieder zurückgeräumt. Da Lesesaal 4 nun nicht mehr als Zwischenlager benötigt wurde, konnte er zusammen mit dem Gruppenarbeitsraum von der Lieferfirma möbliert werden. Auch der Kopierraum wurde eingerichtet. Im März 1993 waren die Umbau- und Renovierungsarbeiten abgeschlossen.

Umzug der Bücher

Somit konnten wir gleich danach die ca. 120.000 Bände der Bibliothek umräumen. Dazu wurde für eine Woche ganz geschlossen. Der Umzug mußte exakt geplant sein, damit es keine Engpässe, aber auch keinen Leerlauf beim Räumen geben würde. Fast alle KollegInnen haben mit angepackt, dazu noch ca. 20 Hilfskräfte. Wir gingen genau nach dem neuen Stellplan vor, wobei zur Hilfe die Regale auch entsprechend beschriftet wurden. Wir arbeiteten mit normalen Bücherwagen. Dies hat sich als das Praktischste erwiesen, zumal ein Teil der Bücher über einen kleinen Personenaufzug vom 1. ins 2. OG geschafft werden mußte. Damit jeder Helfer seinen Bücherwagen hat, liehen wir von anderen Instituten noch zusätzliche aus.

Die Räumaktion hatte einige positive Nebeneffekte. So wurden einmal wieder alle Regale abgestaubt, verstellte Bücher gefunden und Reparaturbücher zur Seite gelegt. Wir haben für die langfristige Ausleihe ein Stellvertretersystem. Vor dem Umzug wurden alle Stellvertreter gezogen und

konnten so mit der Ausleihkartei abgeglichen werden. Sie wurden nachher wieder einsortiert.

Am Ende dieser anstrengenden Woche standen alle Bücher wie die Soldaten in den Regalen - ein wahrhaft einmaliger Anblick! Die Regalbeschriftung wurde noch aktualisiert. Und so konnten wir Ende März stolz die "neue" Bibliothek für die Benutzer freigeben. Ein paar Tage später wurde die Buchsicherungsanlage installiert, mit dem Eingang durch ein Drehkreuz und dem Ausgang durch die Schranke.

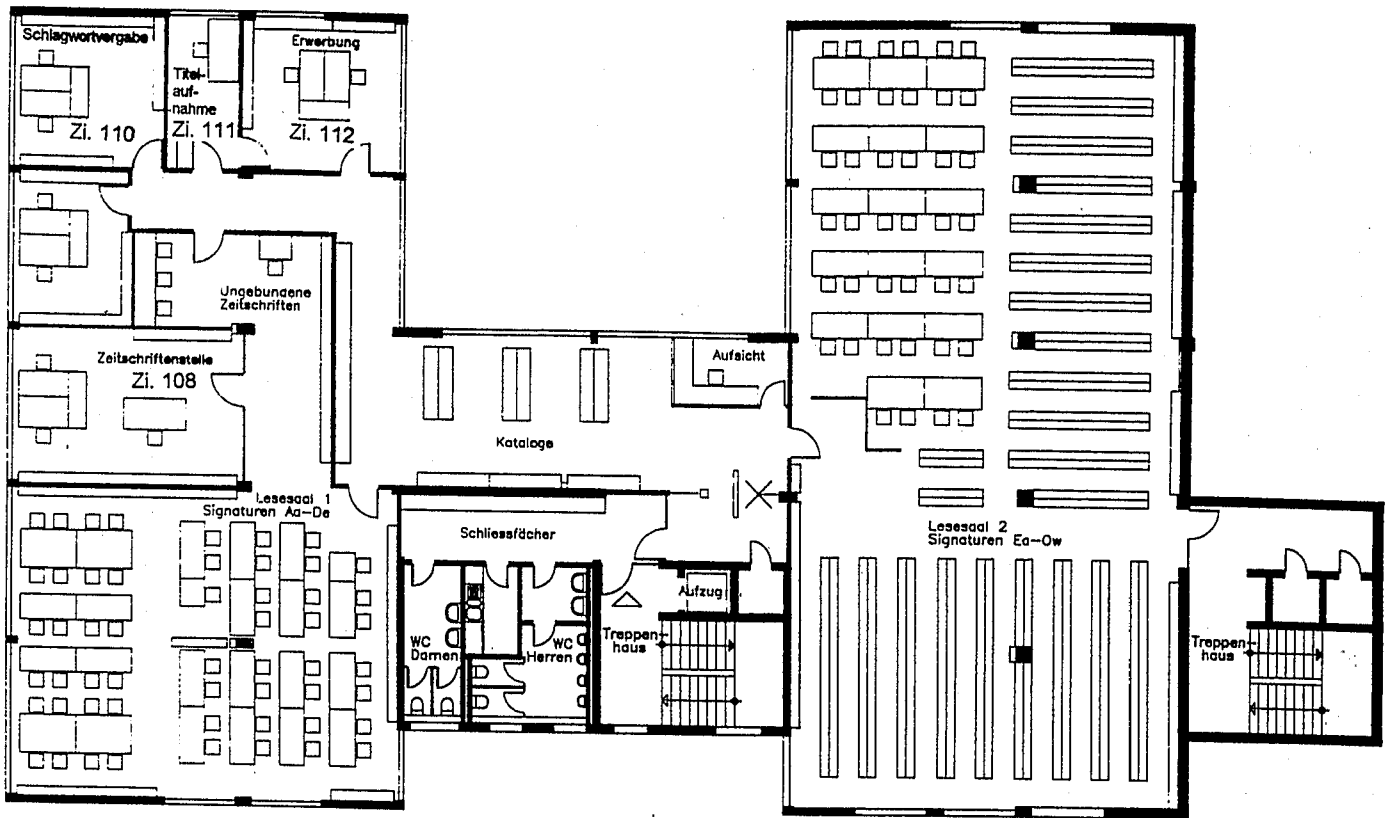
Spätere Veränderungen

Das Wesentlichste war nun erledigt. Aber - wie immer bei einem Umbau - standen noch ein paar kleinere Verbesserungen aus. So erhielt im April 1993 das ganze Haus noch Teeküchen und damit im 1. OG auch die Bibliotheksverwaltung. Die alten Mappenfächer vor dem Bibliothekseingang wurden durch größere neue ersetzt, die wir mit einem Generalschlüssel jetzt leicht täglich leeren können. Weitere Garderobenschränke mit Kleiderstangen sind bestellt und sollen im EG aufgebaut werden. Für die Bibliotheksräume lieferte uns die EKZ ein Beschriftungs-Leitsystem. Den zweiten SWB-Anschluß erhielten wir im Dezember 1993. Und im Januar 1994 konnten wir endlich die von den Benutzern langersehnte CD-ROM-Station einrichten.

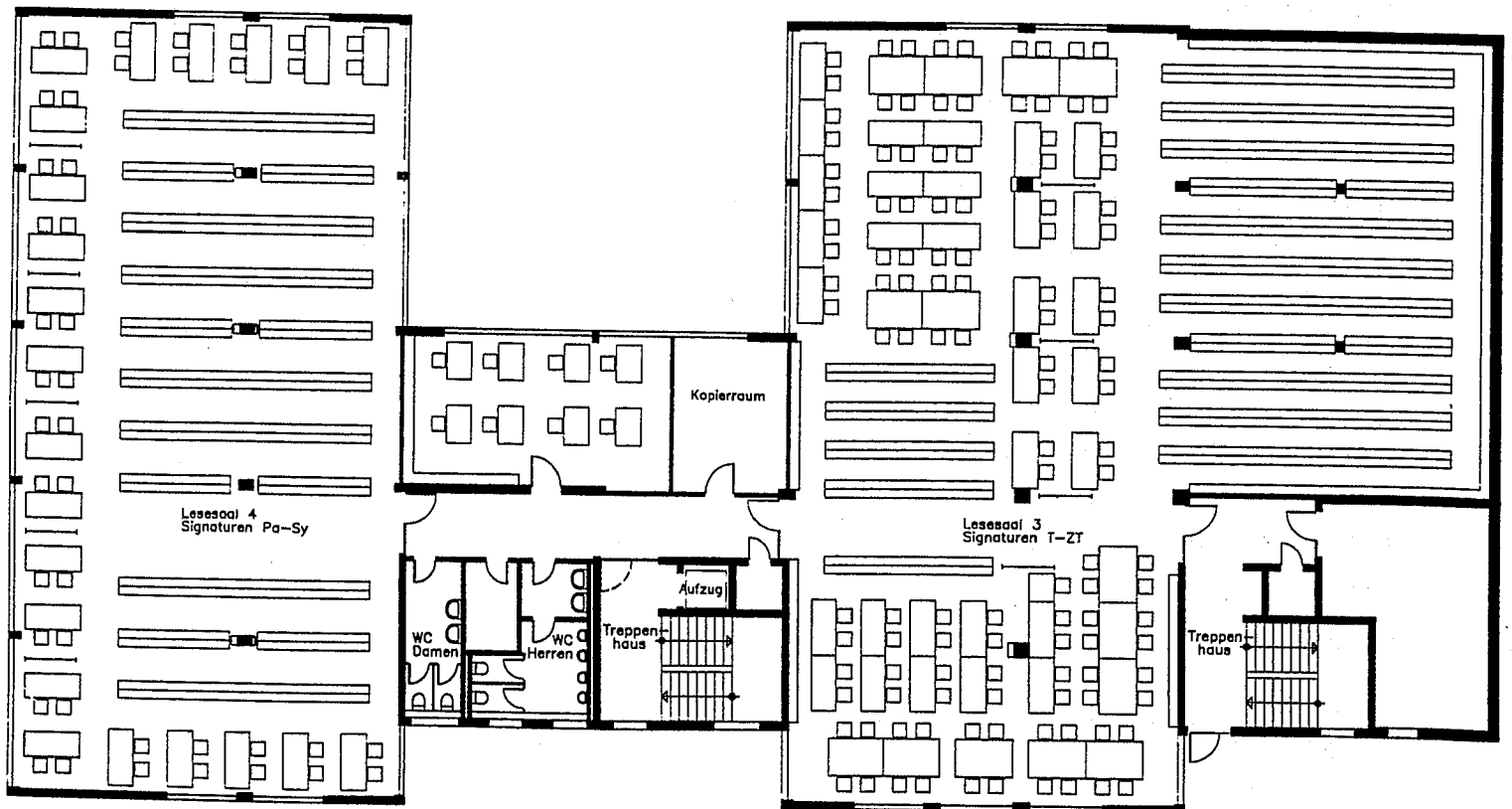
Schlußbemerkungen

Natürlich hat man beim Umbau eines gemieteten Gebäudes nicht die Möglichkeiten, die ein Neubau bietet. Aber wir denken, im vorgegebenen Rahmen sehr viel verbessert zu haben. Unsere Benutzer hatten während der Umbauphasen erstaunlich viel Verständnis für die Einschränkungen. Klagen gab es kaum. Eine Zählung hat ergeben, daß die Benutzerzahlen zugenommen haben, vielleicht doch ein Hinweis darauf, daß die Bibliothek attraktiver geworden ist. Vor allem der neue Lesesaal und der Kopierraum werden gelobt. Wir hoffen, mit den Regalstellflächen wirklich die nächsten 10 Jahre auskommen zu können. Und was dann auf uns zukommt, steht noch in den Sternen!

Brigitte Jahn
Wirtschaftswiss. Seminar
Tel.: 29-2542



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss

Von Hölderlin bis Liebermeister oder warum "Gelächter in einer Bibliothek unangebracht"² ist

In zwei Etappen sind in diesem Sommer die noch in der Hölderlinstraße 16 aufgestellten Bestände des Evangelisch-Theologischen Seminars in das Theologicum-Bibliotheksgebäude in der Liebermeisterstraße 12 eingezogen.

Zum einen waren dies, vom 29.-30. Juli die Signaturengruppen S (Pädagogik), T (Psychologie), und Pz (Zeitschriften zur Praktischen Theologie) sowie die gesamte Predigeranstalt; zum anderen, vom 13.-14. September, die Signaturengruppe P (Praktische Theologie und Religionspädagogik), die Bestände des Arbeitsbereiches "Hermeneutik" und des Arbeitsbereiches "Christliche Gesellschaftslehre". Insgesamt wechselten ca. 44.000 Bände den Standort.

Als Vorarbeiten für den Einzug war das Ausmessen der Sachgruppen in der Hölderlinstraße nötig, wonach sich dann die Beschriftung (sowohl an den Regalbrettern, als auch an den Stirnseiten der Regale) und die Aufstellung in der Liebermeisterstraße gerichtet haben. Außerdem wurden Bestände bereits vor dem Umzug magaziniert (Katalogkarten mit "Magazin" gestempelt und die Bände mit einem roten "Mag"-Kleber versehen) und in getrennte Umzugskartons verpackt.

In nächster Zeit folgt nun das Einlegen der beiden Alphabetischen Kataloge der Ar-

beitsbereiche in den gemeinsamen, "ökumenischen Katalog". Die Arbeitsbereiche werden aber weiterhin, wie auch der Arbeitsbereich "Biblische Archäologie", das "Institutum Judaicum" und der Arbeitsbereich "Antikes Judentum und Hellenistische Religionsgeschichte" selbständig verwaltet. Außerdem müssen die Bestände gesichert, das heißt mit Magnetstreifen für die Buchsicherungsanlage versehen werden.

Wir haben den Bücherumzug ohne die Hilfe einer Umzugsfirma bewältigt. Die Umzugskartons hatten wir uns von der zentralen Beschaffungsstelle der Universität geliehen und die Fahrten Hölderlinstraße - Liebermeisterstraße wurden von der Fahrbereitschaft der Universität übernommen, wobei teilweise nur unser Hausmeister als Fahrer zur Verfügung stand.

Die Kartons wurden von Hilfskräften gepackt, beschriftet (mit fortlaufender Nummer und Signaturengruppen) und in die LKWs verladen. Am Theologicum wurden sie wieder abgeladen und mit dem Aufzug in das jeweils richtige Stockwerk befördert. Dort wurden die Kartons sortiert und ausgepackt. Die geleerten Kartons wurden so schnell wie möglich wieder in die Hölderlinstraße befördert, damit dort ohne Verzögerung weiter verpackt werden konnte.

Inzwischen sind auch die Lehrstühle des Evangelisch-Theologischen Seminars aus

der Hölderlinstraße 16 sowie das Dekanat den Büchern gefolgt.

Auch vom Katholisch-Theologischen Seminar sind einige noch außerhalb des Theologicums beheimatet gewesene Lehrstühle in den Ostflügel der ehemaligen Poliklinik eingezogen.

Danken möchten wir allen am Umzug Beteiligten: Hausmeistern, Hilfskräften, Fahrern. Es waren aufregende, aber auch schöne Tage, die uns mal ganz weit weg vom "normalen Bibliotheksalltag" brachten.

² Zitat aus dem "Beschwerdebuch des neuen Theologicums" über den zu laut absolvierten Umzug.

Simone Winkler
Theologicum
Tel.: 29-2875

"Osterei" Nr. 1, vgl. auch S. 12 f

Der Nichtfragende

Dieser Typus ist der Yeti des Bibliothekswesens. Es ist zudem fraglich, ob er überhaupt einen Typus darstellt, da er sich durch Nicht-Verhalten auszeichnet. Vielleicht ist der Nicht-Fragende daher eher anderen Typen (s. Ängstlicher, s. Verträumter etc.) zuzuordnen. Woher weiß das Fachpersonal dann überhaupt, daß es ihn gibt? Einfach durch einen logischen Schluß aus der empirischen Erfahrung: Die Menge der Nichtfragenden ist zu definieren durch die Menge der Fragen, die gestellt werden, wenn das Fachpersonal am Katalog präsent ist, minus der Menge der Fragen, die gestellt werden, wenn das Fachpersonal sich in seinen Diensträumen abseits der Bibliothek befindet. Hinzu kommt die unbekannte Menge der Fragen, die auch dann nicht gestellt werden, wenn Gelegenheit dazu wäre.

Der Schlamper

Im Gegensatz zum Nichtfragenden hinterläßt er deutliche Spuren: offenstehende Karteikästen an den Katalogen, Bücher, die im Regal liegen und denen man ansieht, daß sie einfach kurz herausgezogen und dann liegengelassen wurden, manchmal ganze Stöße von Büchern, die einfach nicht mehr einsortiert wurden, stehengelassene Kaffeebecher ... Der Schlamper hinterläßt nichts als Ärger (für das Fachpersonal, aber auch für andere Benutzer) und Arbeitsaufwand. Dem Schlamper ist nicht beizukommen, da bereits wenige Schlamper dafür sorgen können, daß die Bibliothek unordentlich aussieht und ihre Benutzung weniger Spaß macht.

Seit Ende Mai '93: Computer im Benutzungsbereich der Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft

Der Computer, mit dem wir 1990 in die EDV einstieg, hatte eine Festplatte mit 40 Megabyte. Dies erschien uns zu Anfang enorm groß, der Platz wurde aber schnell knapp, da unsere Schlagwortketten ziemlich umfangreich sind. Daher wurde 1992 die Festplatte erweitert und geplant, den Computer hoch in die Bibliothek zu stellen, da für die Bibliotheksverwaltung für 1993 ein neuer Computer bewilligt war. Leider dauerte es lange, bis die Festplatte beschafft werden konnte, so daß es Mai 1993 wurde, bis die neue Technologie für die Benutzer einsatzfähig war. Vor dem Umbau war die alte Festplatte fast voll, was sich durch lange Recherchezeiten bemerkbar machte.

Die neue Festplatte umfaßt 240 Megabyte und der erste Eindruck, nachdem die Software und Datenbank neu geladen waren, war sehr positiv, da die Recherche nun weitaus schneller funktionierte. Ich ließ mich aufklären, daß dies nur zum Teil an der schnelleren Festplattenverwaltung durch den ASCII-Adapter liegt, sondern vor allem darauf zurückzuführen ist, daß bei einem neuen Laden die Sektoren auf der Platte funktionaler belegt und damit die Zugriffszeiten auf die Daten wieder geringer werden als durch eine nach und nach belegte Platte.

Dann standen verschiedene Fragen zur Entscheidung an:

1. wie Benutzungsrisiken eingegrenzt werden können,
2. wie die Präsentation auf dem Bildschirm organisiert werden kann,
3. wie die Anleitung zum Umgang mit der Recherchesoftware konzipiert wird und
4. die Frage des Standortes des Geräts.

1.
Am günstigsten wäre es, die Benutzer ganz von der Betriebssystemebene fernzuhalten, um die Manipulationsmöglichkeit und Fremdnutzung weitgehend ausschließen zu können. Leider besteht diese Möglichkeit immer, da die einzelnen Teile der von uns verwendeten Software Mikromarc nicht in sich integriert sind, sondern jeder Teil (Titelaufnahme, Listenerstellung, Import/Export etc.) für sich von der DOS-Ebene aus gestartet wird. Da die Benutzer die Gelegenheit erhalten sollten, ihre Rechercheergebnisse auf Disketten für die eigene Verwendung zu speichern, ist es nicht möglich, sie ganz von der DOS-Ebene fernzuhalten.

Folglich entschlossen wir uns, die Ebene des Betriebssystems mehr abzusichern, als dies mit dem Programm MS-DOS 5.0 möglich wäre und beschafften DR-DOS, das umfangreichere Passwort-Funktionen hat. Damit kann man ganze Unterverzeichnisse, die nicht benötigt werden, abriegeln und die Art des Zugriffs auf bestimmte Dateien regeln. Der Umgang mit diesem Pro-

gramm erwies sich als sehr schwerfällig. Es sollte weitgehend mit MS-DOS kompatibel sein, war es aber bei wichtigen Befehlen (z.B. "restore") dann doch nicht, auch ließ sich die Paßwortfunktion nur umständlich einrichten und ging teilweise nicht so weit wie gewünscht. Andererseits kann man den Nutzen des Programmes nicht messen, da der Computer abgewiesene Hackerversuche nicht dokumentiert.

Eine Sorge war noch der Virenschutz. Das Rechenzentrum verteilt kostenlos an Institute ein Virenschutzprogramm, das im Hintergrund mitläuft und bei virenverseuchten Disketten das System anhält. Da es vierteljährlich aktualisiert wird, scheint mir der Schutz hinreichend groß zu sein.

2.

Wir erstellten mittels einer Stapelverarbeitungsdatei (auch "batch"-Datei genannt) ein Menü, das den Benutzern die Wahlmöglichkeiten "Rechercheprogramm" oder "Speichern der Rechercheergebnisse auf Laufwerk A/B" bot. Der Befehl für diese Batch-Datei wurde in die Datei "autoexec.bat" geschrieben, so daß das Menü gleich zu Anfang, wenn der Computer gestartet wird, erscheint. - Insgesamt gesehen war dies keine schlechte Idee, war aber in einem entscheidenden Punkt zu unflexibel: der "biblist"-Befehl von Mikromarc, der die alphabetische Listenerstellung durchführt, kann auf diese Weise nur ein Rechercheergebnis verarbeiten, da er in der festgelegten Voreinstellung sein Produkt immer unter dem gleichen Namen auf der Diskette speichert. Jeder neue Speichervorgang überschreibt also das vorige

Ergebnis. Eine Änderung dieses Vorganges ist nur auf der Ebene des Betriebssystems möglich, weswegen wir jetzt die Menülösung aufgeben.

Jetzt soll der Ablauf so organisiert werden, daß die Batch-Datei für die Recherche in die "autoexec.bat"-Datei geschrieben wird, so daß beim Einschalten des Computers automatisch der Recherchebildschirm erscheint. Wenn die Benutzer Rechercheergebnisse auf Diskette laden wollen, müssen sie auf die DOS-Ebene gehen und müssen dort manuell die Listenerstellung mittels des "biblist"-Befehls durchführen.

3.

Für die Anleitung der Benutzer gibt es in Mikromarc mehrere Hilfstexte, die während der Recherche auf dem Bildschirm abgerufen werden können. Ein kurzer Text hat eher Überblickscharakter und ein längerer führt in den Umgang mit der Recherche ein. Der letzere war vor ca. drei Jahren von einer Arbeitsgruppe von Mikromark-AnwenderInnen des Tübinger Bibliotheksystems überarbeitet worden.

Bei der Durchsicht schienen mir die beiden Texte doch nicht zu genügen. Zum einen waren mir die Beispiele zu allgemein, ich wollte gern im Anleitungstext bereits Beispiele aus unserem Fachbereich haben, damit die Benutzer auch fachlich angeregt werden. Zum anderen schien es mir nicht ausreichend zu sein, die Hilfe nur auf dem Bildschirm zu bekommen, ein Text neben dem Gerät, der gleichzeitig auch als Kopiervorlage dienen kann, erschien mir sinnvoller. Also nahm ich den längeren Hilfetext von Mikromarc und arbeitete ihn mei-

nen Vorstellungen entsprechend um. Zum Schluß umfaßte der Text 20 Din-A4-Seiten. Als ich ihn meiner früheren Kollegin zum Lesen gab, kritisierte sie, die Benutzer bevorzugten kurze Stichworte und keine Romane. Dies bestritt ich wiederum, worauf wir uns einigten, daß es wahrscheinlich Benutzer mit unterschiedlichen Ansprüchen gibt, die je nachdem eine kurze Einführung oder eine systematische Einführung benötigen. Daher überarbeitete ich den Text, richtete zu Anfang eine Rubrik "Wichtigste Informationen" ein und unterbrach den Text immer wieder durch Fenster mit "Merke:"-Hinweisen, die Aussagen zusammenfassen. Diesen Text gab ich wiederum einer Hilfskraft, die danach die Recherche zwei Stunden lang testete und so zu weiteren Verbesserungen Anlaß gab, wie z.B. den banal erscheinenden Punkt, daß der Text in keinem Schnellhefter neben dem Gerät liegen darf, weil der immer wieder zuklappt. Der Umgang des Hiwis mit der Recherche zeigte auch, daß durch EDV zwar die Möglichkeiten der Recherche anwachsen, wie z.B. durch die Suche nach Stichworten oder durch Verknüpfungsmöglichkeiten, daß aber andererseits die EDV dazu verführt, einfach herumzuprobieren und nicht stringent zu überlegen, was für das Vorgehen alles nötig ist. Dies bedeutet insbesondere, daß die Verschlagwortung nicht mehr so effektiv genutzt wird wie z.B. am Katalog.

4.

Für die Bestimmung des Standortes gab es zwei entgegengesetzte Vorstellungen: entweder sollte das Gerät in der Eingangs-

zone stehen, wo allerdings auch viel Betrieb ist, da sich der Katalog und die Kopierer ebenfalls hier befinden, oder das Gerät sollte in einer ruhigeren Zone stehen, um eingehendere Recherchen zu ermöglichen. Im ersten Fall wären die BenutzerInnen gestört, die längere Recherchen vornehmen wollen, im zweiten Fall die BenutzerInnen, die in Ruhe arbeiten wollen. Da es mir wichtig erschien, daß gerade in der Anfangszeit Benutzer auch die Möglichkeit haben, sich für längere Zeit und in Ruhe die Literaturrecherche durch EDV anzueignen, entschieden wir uns gegen die Eingangszone als Standort. Um aber keine anderen ruhigen Zonen zu belegen, entschied ich mich, das Gerät in die Zeitungsecke zu tun, in der zwar auch schon Betrieb ist, aber nicht zuviel. Leider machte mir der Personalrat einen Strich durch die Rechnung. Er beanstandete, hier sei der Lichteinfall so ungünstig, daß man eine Jalousie oder etwas ähnliches anbringen müsse. Also steht das Gerät nun wirklich in einer der letzten Ruhezeiten und sorgt aufgrund des Dauergeräusches für Ärger, der freilich noch nicht öffentlich geworden ist.

Der Betrieb seit Mai gestaltet sich unproblematisch. Ich habe gelernt, daß ich öfter die neuen Titelaufnahmen einspeisen muß, um das Gerät in der Benutzungszeit nicht unnötig zu blockieren und die EDV aktueller als den Katalog zu halten.

Ich bekam lange Zeit keine Reaktionen auf das Gerät mit, sah zwar oft jemand daran sitzen. Den wöchentlich gleichbleibenden Einführungstermin sowie andere zusätz-

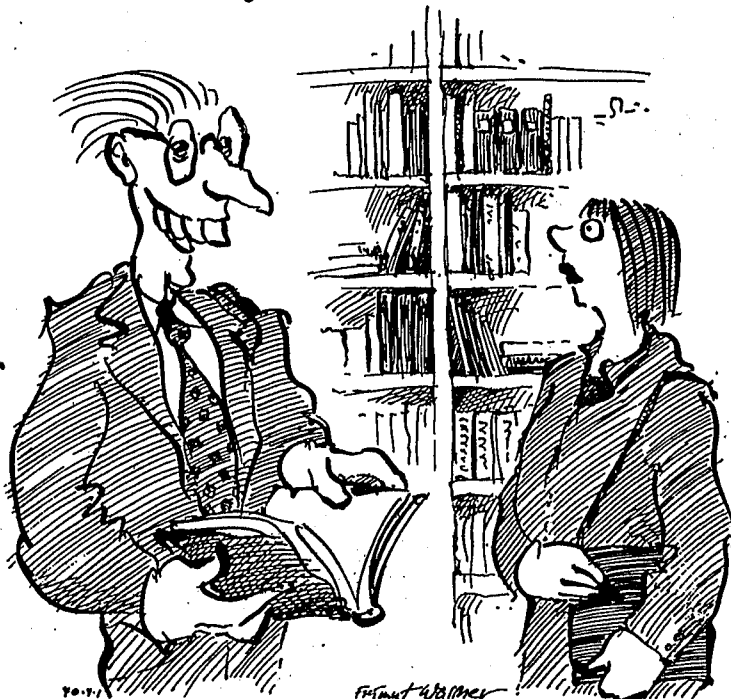
liche Termine aber nahm niemand wahr. Ich beschloß, dies als gutes Zeichen zu werten und wurde durch spätere Rückmeldungen in dieser Einschätzung bestätigt. Es kamen noch einzelne Klagen, daß auf dem Recherche-Bildschirm mehr angeboten wurde, als durchführbar war und daß die Verknüpfung mit Suchanfragen, die mehr als 1.000 Titel als Ergebnis bringen, keine klaren Ergebnisse bringen. So bekommt man z.B. immer noch deutsche Titel, nachdem man diese eigentlich durch die Suchanfrage ausgeschlossen hat. Dies sind Unzulänglichkeiten der Software Mikromarc, die leider nicht ausgeschlossen werden können.

Im Semester lassen wir das Gerät durchlaufen, da ein ständiges An- und Ausmachen nicht sinnvoll erscheint und durch das laute "Piep" am Anfang, das man dem BIOS nicht abgewöhnen kann, Benutzer ständig gestört werden. In den Semesterferien stellte ich ein Schild auf, das um Ausschalten des Geräts bat.

Jetzt im Wintersemester biete ich wieder einen feststehenden wöchentlichen Einführungstermin in EDV an. Ich habe mich entschlossen, die EDV aus den Bibliotheksführungen auszugliedern, da sonst der Stoff zuviel würde. Zudem bietet der Katalog immer noch die umfassenderen Ergebnisse als die EDV, da in der Datenbank nur knapp die Hälfte aller in der Bibliothek vorhandenen Monographien erfaßt sind.

Jürgen Plieninger
Institut für Politikwissenschaft
Tel.: 29-6141

"Dieses Buch hat eine eingebaute Digital-Uhr, es kann quietschen und Mama sagen und wenn es einem nicht mehr gefällt, kann man es sogar wegschmeißen!"



Medizinisch-Bibliothekarisches im Revier

Vom 25. bis 27. Oktober fand die Jahrestagung der "Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen" (AGMB) statt. Gastgeber war die Universität Gesamthochschule Essen, vertreten durch Herrn Hoffmann, den Leiter der Medizinischen Bereichsbibliothek.

Am Montagnachmittag begann die Tagung mit einem Treffen der Krankenhaus-Bibliothekarinne(n) und, erstmalig, mit einem Round Table der Pharma-Bibliothekarinne(n).

In der Runde der Krankenhaus-Bibliothekarinne(n) wurde, nach einer Vorstellungsrunde und einem Situationsbericht, über die verschiedenen Aktivitäten und Bestrebungen der AGMB berichtet. So wünscht sich die AGMB schon seit Jahren, daß ein gesamtdeutsches Verzeichnis aller Krankenhaus- und Klinikbibliotheken vom Deutschen Bibliotheksinstitut (DBI) herausgegeben werden soll. Bis jetzt scheiterte es jedoch immer am DBI, das keine Notwendigkeit dafür sieht.

Außerdem wurde von zwei Arbeitstreffen berichtet.

Nach einer kurzen Pause wurde von Herrn Dr. Johst aus dem Uniklinikum Charité über das Thema "Vergleich Current contents on diskette mit Medline standard auf CD-ROM" gehalten. Verglichen wurden Aktualität, Preise, Suchmöglichkeiten, Suchgenauigkeit, Suchtiefe und Sucher-

gebnisse etc. Als Fazit kann man aber sagen, daß ein direkter Vergleich kaum möglich ist.

Nach diesem Vortrag und einer Diskussion war der Nachmittag vorbei, und man konnte noch etwas durch die Fachausstellung gehen.

Auch für die Geselligkeit war bestens gesorgt: am Abend traf man sich in einer Brauereigaststätte zu frischem Bier und Wildgerichten.

Am Dienstagmorgen war dann die offizielle Eröffnung der Tagung mit verschiedenen Begrüßungsansprachen.

Danach stellte unser Gastgeber, Herr Hoffmann, die Informations- und Literaturversorgung im Fach Medizin an der Universität GH Essen vor. Zu der Medizinischen Fakultät gehören 40 Institute. Als besondere Fächer gelten die Tumorforschung, die Tumormedizin und die Transplantation.

Die Medizinische Bereichsbibliothek ist eine Zweigbibliothek der UB, so daß sie von der UB betreut wird und die anfallenden Arbeiten zentral in der UB gemacht werden. Die Medizinische Bereichsbibliothek hat einen Bestand von 120 000 Bänden, 760 lfd. Zeitschriften (die Zahl ist jedoch rückläufig), einen Erwerbungsetat von 735 000 DM und einen jährlichen Zuwachs von ca. 2500 bis 3000 Bänden. Sie verfügt über eine Nettonutzfläche von 1400 m², einer Regalfläche von 4100 lfd. Metern und 135 Leseplätze.

Für die Institutsbibliotheken werden von der Medizinischen Bereichsbibliothek auf Wunsch verschiedene Aufgaben übernommen. So die Beschaffung von Monographien und Zeitschriften, das Führen von Katalogen, das Auftragen von Zeitschriftenheften und Erledigen der Umläufe, die Rechnungsbearbeitung, die Titelaufnahme u.v.m.

Diese Angebote werden gern angenommen, da kleinere Institutsbibliotheken oft von Nicht-BibliothekarInnen betreut werden.

Nach diesem Vortrag referierte Herr Eler-Stelz von der Schering AG über praktische Erfahrungen mit dem Zeitschriftenprogramm SAILS (Swets Automated Independent Library System). Dies ist ein Zeitschriftenerwerbungsprogramm für die Arbeit mit dem PC. Es ist jedoch nur für Bibliotheken mit mindestens 2000 laufenden Zeitschriftenabonnements geeignet, da die Anschaffung sehr teuer und die Nutzung sonst wenig effizient ist.

Nach der Mittagspause, in der man sich an einem kleinen kalten Büffet stärken konnte, wurde von Frau Bein von der Firma Swets & Zeitlinger über SwetScan berichtet und kurz die Suchmöglichkeit und die Erfassung der Daten erklärt.

Danach trug Frau Dr. Schneider von der Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen einen Bericht über die Auswirkungen des Gesundheitsstrukturgesetzes (GSG 93) auf das Krankenhaus und die Krankenhausbibliothek vor.

Hinterher erklärte Herr Korwitz aus der ZB Medizin den Impact factor (Zahl, wie oft ein Autor zitiert wird): die verschiedenen Methoden zur Ermittlung, seine Auswirkungen und die Anwendungen.

Am späten Nachmittag tagte die Mitgliederversammlung der AGMB.

Dieser informative Tag wurde mit einem gemütlichen Zusammensein in einem Landhaus-Restaurant am Gruga-Park beendet.

Am Mittwochmorgen erzählte Herr Höning aus dem Bibliographischen Institut / Duden-Verlag von seiner Arbeit in der Redaktion zur Erstellung der Literaturangaben für die Brockhaus-Enzyklopädie.

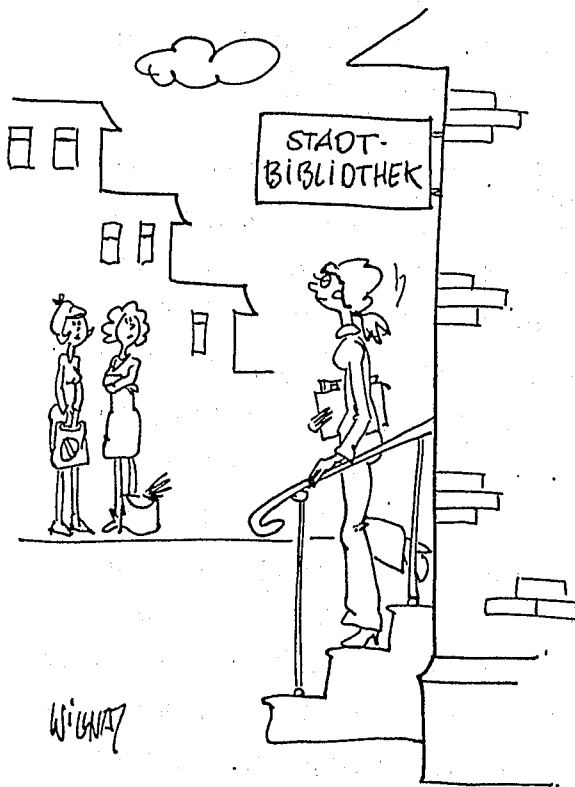
Dann malte Herr Korwitz ein etwas düsteres Bild von der Zukunftssituation der Bibliotheken, die immer mehr zu Informationsvermittlungsstellen werden. Datenbanken, in denen man nach Literatur recherchieren und die Artikel online bestellen kann, nehmen immer mehr zu. Dadurch gehen die Zeitschriftenabonnements zurück und auch die primäre Zeitschriftennutzung nimmt ab. Viele Verleger sehen keine Zukunft für manche Zeitschriften mehr. Die Aktualität von Publikationen, die über das Electronic mail herausgegeben werden, ist sehr hoch. Die vielen Informationen werden damit aber auch schwer zu überschauen. Im Moment geht die Entwicklung jedoch noch an den Verlegern und den Bibliotheken vorbei.

Nach diesen Aussichten kam der Bericht über DIMDI von Herrn Dr. Stöber. Er erzählte von neuen Datenbanken, die bei DIMDI vorliegen und die Aussichten für 1994.

Als Abschluß der Tagung kam der schon fast traditionelle ZB Medizin-Bericht von Herrn Dr. Kühnen. Er sprach den Leihverkehr und die Überlastung des Leihverkehrs an, die Stellen- und Etatsituation der ZBMed und die Planung eines Bibliotheksneubaus.

Und dann war es wieder soweit: die Tagung war zu Ende. Schnell wurden noch Adressen mit KollegInnen getauscht, ein letztes Gespräch mit den FirmenrepräsentantInnen gewechselt und dann hieß es "Ciao bis zum nächsten Medizinisch-Bibliothekarischen".

Andrea Kierdorf
Klinikbibliothek Schnarrenberg
Tel.: 29-6634



„Typisch! Ihr Mann fährt 'n dicken Wagen,
und sie muß sich Bücher borgen!“

"Osterei" Nr. 2, vgl. auch S. 12 ff

Der Faule

Der faule Benutzer tritt dankenswerterweise nicht oft in Erscheinung, weil ihm die Benutzung der Bibliothek schon zu viel ist. Leider gibt es jedoch Gelegenheiten, wo er sich ihrer bedienen muß (meist in Abschlußarbeits- und Examenzeiten), worauf er dann doch auf das Fachpersonal zurückgreift, um mit möglichst wenig Aufwand das Ziel zu erreichen. Erkennen kann man ihn an der fehlenden Reaktion und am unschuldigen Blick, wenn man ihn zur Eigenaktivität auffordert, denn er will getan bekommen. Es nützt nichts, ihm beibringen zu wollen, wie man einen Katalog benutzt und wie man die Recherche korrekt durchführt, nein, er will, daß man für ihn den Katalog benutzt und ihn am Händchen zu den relevanten Büchern führt. Er hätte nichts dagegen, wenn man ihm noch sagte, wie er die Arbeit/die Examensthemen aufbauen und welche Literatur er insbesondere benutzen soll. Meist wird er durch die Unwilligkeit des Fachpersonals dann doch zur Aktivität gezwungen.

Literatursuche in Datenbanken auf CD - ROM

Im Bereich der Universitätsbibliothek werden z.Z. folgende Datenbanken für Literaturrecherchen zur **kostenlosen Selbstnutzung** angeboten. Neben den bibliographischen Quellenangaben und inhaltserschließenden Deskriptoren werden z.T. auch aussagefähige Kurzzusammenfassungen (Abstracts) präsentiert.

1. Im **Technischen Lesesaal (Sonderbereich 1** des Allg. Lesesaals) stehen während der Öffnungszeiten von Mo - Fr 9 - 20 Uhr und Sa 9 - 16 Uhr vier CD-ROM-Stationen frei zugänglich bereit. **Nutzungstermine werden nicht vergeben.** Die CD-ROMs liegen in Schutzbehältern (Caddy) neben den PCs. Die ausgewählte CD mitsamt Caddy (!) wird in das Laufwerk eingeschoben und die Datenbank durch Eingabe der betr. Kennziffer gestartet. In einem Menüsystem können Sie Ihre Fragestellungen formulieren und die gefundenen Literaturhinweise auf eine mitgebrachte Diskette abspeichern.

Auskunft erhalten Sie am Lesesaalschalter persönlich oder telefonisch (29-2849).

CD-ROM	Kurzbeschreibung	Fachgruppe	Kennziffer
MEDLINE	enthält internationale medizinische Literatur sowie angrenzende Fachgebiete aus dem Zeitraum 1966 - heute . Die Datenbank umfaßt den gedruckt erscheinenden " Index Medicus " sowie weitere Literaturquellen	med	1
PSYCLIT	ist die Datenbankversion der " Psychological Abstracts " und beinhaltet internationale psychologische Literatur von 1974 - heute	psych	2
PSYINDEX	ist die Datenbank des ZPID der Uni Trier mit psychologischer Literatur aus dem deutschen Sprachraum von 1977 - heute.	psych	3
ERIC	die Datenbank des amerikanischen Educational Resources Information Centers beinhaltet internationale Literaturhinweise aus den Erziehungswissenschaften von 1982 - heute.	päd	4
GEOREF	ist eine internationale Datenbank mit Literaturquellen aus allen Bereichen der Geowissenschaften . Sie enthält Nordamerika betr. Literatur von 1785 - heute, Europa etwa ab 1933 - heute.	geo	5
RELIGION DATABASE	enthält internationale Literatur aus Religion, Theologie, Ethik von 1949 - heute. Ca. 375.000 Hinweise, überwiegend aus dem englischen Sprachraum (etwa 75 %), deutsche ca. 14 %.	theol	6

CETEDOC	Eine Volltextdatenbank mit den lateinischen Texten des "Corpus Christianorum, Series Latina" und Continuatio Mediaevalis". Bisher sind die Texte mit ca. 21 Mio Wörtern aus 250 Bänden enthalten. Eine CD-ROM für Spezialisten der Kirchenväter-Texte und Mediävisten.	theol	7
FRANCIS	ist eine multidisziplinäre Datenbank aus Frankreich mit über 600.000 internationalen Literaturhinweisen aus den Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften von 1984 - 1992. Die Schwerpunkte liegen, je nach Fachgebiet, überwiegend bei französischen (ca. 37 %) und englischsprachigen (ca 33 %) Publikationen - deutschsprachige Arbeiten ca. 11 %	allg	8
MLA	Die Datenbank der MODERN LANGUAGE ASSOCIATION (USA) mit Literaturhinweisen aus den Bereichen moderne Sprachen und Literatur von 1981 - heute	sprach / lit	9

2. Im Informationszentrum der UB (Bibliographiensaal) sind an zwei CD-ROM-Stationen die folgenden Allgemeinbibliographien, Buchhandelsverzeichnisse und fachübergreifenden Informationsmittel zur Selbstnutzung ohne Terminvergabe bereit.

Öffnungszeiten: Mo - Fr 9 - 20 Uhr, Sa 9 - 16 Uhr.

Auskunft erhalten Sie im Informationszentrum persönlich oder telefonisch (29-2846).

DNB	Deutsche Nationalbibliographie 1986-1992 (10a) und 1991 ff (10b). Enthält alle Bücher, amtliche Druckschriften, Hochschulschriften (u.a. Dissertationen), Zeitschriften, Karten, literarische Tonträger und AV-Medien aus der Bundesrepublik Deutschland. (1,2 Mio Literaturhinweise bis 11/1993).	allg	10a 10b
VLB	Das " Verzeichnis lieferbarer Bücher " auf CD-ROM enthält den zweimonatlich aktualisierten Bestand mit über 580.000 Titeln aus dem deutschsprachigen Buchhandel einschl. Österreich und der Schweiz	allg	11

BiP	Das US-amerikanische Buchhandelsverzeichnis "Books in Print" verzeichnet über 1 Mio Bücher, die von 41.000 anglo-amerikanischen Verlagen angeboten werden. (Aktualisierung monatlich!)	allg	12
CDMARC	Katalog der "Library of Congress" ...	allg	13
EUROCAT	enthält 4 Datenbanken aus dem Bereich der Europäischen Gemeinschaft (EG) : ABEL (Inhaltsverz. des EG-Amtsblatts), CATEL (Katalog des Amtes für EG-Veröffentlichungen), CELEX (Communitatis Europaeae Lex mit EG-Recht, EG-Verträgen, int. EG-Abkommen), SCAD (Veröffentlichungen der EG-Institutionen und -Organe)	allg	14
ZDB	"Zeitschriftendatenbank auf CD-ROM"	allg	15
KURSBUCH	Aktuelles Gesamtkursbuch der Deutschen Bundesbahn mit den Zugverbindungen von rund 10.000 Bahnhöfen in der BRD und in den Nachbarländern.	allg	16

3. In der **Chemie-Bibliothek** (Hörsaalzentrum auf der **Morgenstelle**) ist die Nutzung der folgenden CD-ROMs z.Z. nur nach Voranmeldung möglich. Öffnungszeiten Mo - Fr 9 - 16:30 Uhr. Auskunft und Anmeldung am Ausleihschalter in der benachbarten Bereichsbibliothek Morgenstelle im Hörsaalzentrum, Tel. 29-6063, 29-4229, 29-2446.

CA-INDEX	Der gesamte 12. Collective Index der Chemical Abstracts für die Vol. 106 - 115 von 1987-91. Die 4 CDs beinhalten die 135 Bände des Author Index, Patent Index, General Subject Index, Chemical Substance, Formula und Ring Index. Angezeigt werden die CA-Accession Numbers.	chem	17
Beilstein Current Facts in Chemistry	ist ein aktuelles Informationssystem , überwiegend der Organischen Chemie - mit 4 Updates jährlich. Erstellt aus Literaturquellen ab 1991, die zur Produktion des "Beilstein-Handbuches" ausgewertet werden. (Erfordert chem. Spezialkenntnisse und eine Einarbeitung in die Software.)	chem	18
AUTONOM	ist ein PC-Anwendungsprogramm für Org. Chemiker . Die IUPAC-Nomenklatur einer graph. eingegebenen chemischen Strukturformel wird dargestellt.	chem	19

Avia Flaviae - wir kommen!

Am 15. September fand er wieder statt: unser diesjähriger UB-Betriebsausflug. Dieses Jahr gab es eine Ausflugsfahrt mit dem Bus nach Avia Flaviae (lat. Name für Rottweil a. N.).

Kurz nach 8.00 Uhr ging die Fahrt im Hof des Heizwerkes los. Trotz feuchtem Wetter und bedecktem Himmel sind doch fast alle angemeldeten UB'ler dagewesen. Teils mit Rucksäcken und festen Schuhen ausgestattet, teils mit den Badesachen dabei.

In 1 1/2 Stunden Fahrt ging es über Rotenburg und Horb (wo Zustiege möglich waren) durch das leicht herbstlich-bunte Neckartal nach Rottweil. Während der Fahrt wurde das Wetter etwas besser, und als wir in Rottweil ankamen, waren vereinzelte blaue Lücken in der Wolkendecke zu sehen.

Auf dem Busparkplatz wurden wir von vier Frauen des Kulturamtes erwartet, die uns ihre Stadt zeigen wollten. Zuvor jedoch hielt Herr Dr. Seck eine kurze Begrüßungsansprache im Namen der "Obrigkeit", die leider nicht mit auf den Ausflug gehen konnte.

Wir scharten uns um die Stadtführerinnen und los ging es mit den Erkundigungen der ältesten Stadt Baden-Württembergs. Im Stadtmuseum wurde uns kurz die Entstehung der Stadt und ihre Entwicklung erklärt. Außerdem zeigte uns unsere Führerin die wichtigsten Figuren der Rottweiler Fasnet.

Danach gingen wir noch etwas durch die Obere Stadt und schauten uns die Kapellenkirche und die Dominikanerkirche an. Mittlerweile zeigte sich das Wetter von seiner besseren Seite, denn der Himmel hatte sich aufgeklärt und die Sonne schien.

Die Wandergruppe traf sich nach der Stadtführung, um in der näheren Umgebung eine Wanderung zu unternehmen. Einige der Ausflügler wurden vom Hunger geplagt und suchten eine der vielen Gaststätten auf.

Einige zog es nach dem Essen in das "Aqua-Sol" zum Baden. Wieder andere erkundeten auf eigene Faust noch die Stadt und eine weitere Gruppe traf sich im Salinenmuseum "Unteres Bohrhaus".

Dort wurde erklärt, wie aus der Tiefe Salz gefördert wurde. Nach der Besichtigung konnte man in der Anlage noch zusammensitzen und etwas trinken.

Der Himmel hatte sich jedoch wieder zugezogen und einige brachen auf, um sich noch die älteste Leutekirche Rottweils anzuschauen.

Von dort aus holten uns um 17.00 Uhr die Busse wieder ab³.

Nach einer kürzeren Fahrt über die Autobahn traf um 17.45 Uhr der erste Bus wieder auf dem Heizwerk-Hof ein und setzte die müden, aber sehr zufriedenen Heimkehrer ab.

Zum Ausklang traf man sich noch in der SV 03-Sportgaststätte, wo man diesen schönen Tag Revue passieren lassen konnte.

³ Anmerkung der Redaktion: Auf der Rückfahrt hätten wir einigen Rottweilern eine Mitfahrgelegenheit nach Tübingen anbieten können, da der eine oder die andere unfreiwilligerweise das Angebot der Deutschen Bundesbahn vorzog.

"Osterei" Nr. 3, vgl. S. 12 ff

Der Empörte

Der empörte Benutzer hat klare Vorstellungen, wie etwas zu sein hat. Er äußert diese im Ton des Vorwurfs dort, wo die Gegebenheiten seinen Vorstellungen nicht entsprechen. Meist ist ihm die Begabung eigen, seine Beanstandungen auf eine allgemeine Ebene zu heben. Das Fachpersonal gerät durch ihn regelmäßig in Rechtfertigungszwang ("Warum kann ich nicht Bücher aus der Aufsicht ausleihen?! Ist hier die Lehrmittelfreiheit etwa aufgehoben?!"). Ein freundlicher Ton und die Gabe, ein Gespräch abbrechen zu können, wenn es sich inhaltlich im Kreise dreht, ist die notwendige Gegenmaßnahme.

Kombination von Typen:

Die hier theoretisch formulierten Typen kommen in der Wirklichkeit nur selten in Reinform vor. Meist treten sie in der Realität als Mischtypen auf. Wenn z.B. der Typus des Kooperativen positiv zu werten ist, so ist er in der Mischung des besserwisserischen Kooperativen schon fast nicht mehr erträglich. Kooperative Faule sind recht akzeptabel, während fahriges Faule einen auf die Palme treiben können, da man ihnen schon wieder das sagen darf, was man ihnen bereits dreimal mitgeteilt hat. Mit empörten Normalen kann man in der Regel zurechtkommen, während empörte Betterwisser äußerst schlecht zu haben sind (hier eskaliert die Sache meist rasch).

Alle Jahre wieder - der Wasserbus

Gestatten, Theodor mein Name.

Haben Sie schon einmal etwas von einem Wasserbus gehört ... nicht?

Dabei hat er bestimmt auch in Ihrer Nähe eine Haltestelle. Also falls er Ihnen irgendwo begegnen sollte:

Er ist rund, meist schwarz, mit Wasser gefüllt und je länger er schon unterwegs ist, desto mehr Passagiere schwimmen drin. Räder hat er übrigens keine, sein Antrieb ist zweibeinig.

Na, alles klar? Immer noch nicht?

Vielleicht sollte ich mich noch vorstellen:

Ich bin ein Staubkrümel und wandere seit Jahrzehnten von Fenster zu Fenster.

Jetzt könnten Sie sich ja fragen, was Sie von der Umverteilung des Fensterschmutzes haben, schließlich müssen Sie sich ja der Mühe unterziehen das Fensterbrett freizuräumen.

Die Vorteile für Sie sind eindeutig:

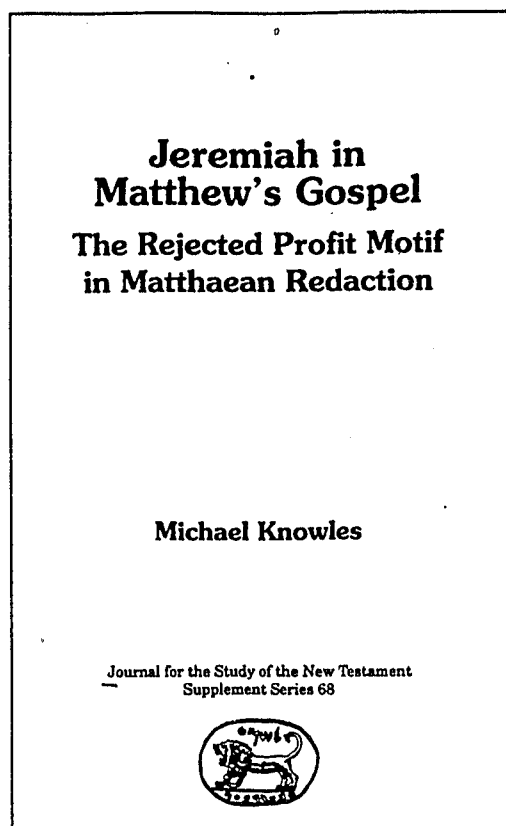
1. Sie brauchen keinen Blendschutz,
2. jedes Jahr eröffnen sich neue Aussichtsperspektiven,
3. über ein Jahr öde gewordene Details verschwinden hinter einem Dunstschleier,
4. lang verschollene Dinge wie Brillenetui, Eilumläufe etc. tauchen plötzlich hinter einem Busch Bürogras wieder auf.

Einen Nachteil hat der Bus allerdings, aber der liegt glatt auf unserer Seite; wenn man die falsche Station erwischt oder kurzfristig den Ort wechseln möchte, hat man das Nachsehen, weil das Ding nur 1 mal im Jahr verkehrt.

Corinna Haager-Lindeboom
UB-Titelaufnahme
Tel.: 29-3133



Ex libris



Vorstehend abgebildetes Titelblatt eines Buches, das mir bei der Sacherschließungstätigkeit durch die Hände ging, gibt Anlaß zu tieferschürfenden Überlegungen. Vom "rejected profit motif" handelt das Buch, von der Ablehnung des Gewinns also, und das im Matthäusevangelium. Die Ansicht derer, die das Neue Testament schon immer für ein kryptomarxistisches Machwerk gehalten haben, wird also hier durch die hochseriöse Untersuchung eines modernen Neutestamentlers scheinbar bestätigt.

Daß es im Matthäusevangelium reich-

tsche Tendenzen gibt, ist zwar - unabhängig von der ideologischen Position des Rezipienten - unbestreitbar. Dennoch weckt die Lektüre des Buchtitels Zweifel an seiner inneren Stimmigkeit. Wird man die ethische Bewertung des Gewinns im Neuen Testament nicht eher am Lukasevangelium exemplifizieren, dem von jeher pauperistische Tendenzen nachgesagt werden? Und was hat der brave Prophet Jeremia mit der Sache zu tun? Ging's dem nicht eher um Fragen der nationalen Existenz als der Wirtschaftsethik? Und hat nicht seine dezidiert antinationalistische Stellung zu den Problemen seiner Zeit dazu geführt, daß er dem gesunden Volksempfinden ein Dorn im Auge war und deshalb gescheitert ist? Diese Überlegungen lassen den kritischen Betrachter unseres Titelblatts ahnen, worum es in dem dazugehörigen Buch wirklich geht: um das Motiv vom verworfenen *Propheten* nämlich (prophet und profit werden im Englischen annähernd gleich ausgesprochen), das, exemplifiziert an der Figur Jeremias, im Matthäusevangelium aufgenommen wird.

Was lehrt uns nun dieser aufschlußreiche Druckfehler? *Propheten* - jedenfalls die wahren - haben heute wie zu biblischen Zeiten keine Chance; der *Profit* ist's, der das Denken aller beherrscht, selbst wenn scheinbar von seiner Verwerfung die Rede ist.

H. Weisweiler
UB-Fachreferat
Tel.: 29-2835

ROK-Mitteilungen: Nr. 1

["ROK-UB" vgl. TBI Jg. 14 (1992) H. 2]

Endlich ist es soweit: die im TBI Jg. 15 (1993) H. 2 angekündigten und mit Spannung erwarteten Erweiterungen der ROK-UB liegen vor! Der regen Mitarbeit von interessierten Kollegen aus der Praxis ist es zu verdanken, daß ein großer Schritt zur angestrebten Vervollkommnung des Regelwerks getan werden konnte.

Eine Fülle von Erfahrungen und neuen Erkenntnissen wurde für die Ausarbeitung verwertet.

Um der Flexibilität und Kreativität von Bibliothekaren Rechnung zu tragen und um möglichen Erweiterungen nicht im Wege zu stehen, wurde gleichzeitig die Paragrapheneinteilung geändert:

Den Kapiteln wurden Paragraphen mit jeweiliger Hunderterzählung zugeordnet - also Kapitel I $\hat{=}$ §§ 101 ff; Kapitel II $\hat{=}$ §§ 201 ff - so daß die alten Paragraphenzählungen der ROK-UB geändert und die Ergänzungen mit neuer Zählung diesen nur noch zugeordnet werden müssen (Bsp.: Kap. I, § 3 alt $\hat{=}$ § 103 neu; Kap. 2 § 5 alt $\hat{=}$ § 205). Aufgrund des Interesses an einer raschen Verbreitung und Anwendung des Regelwerks hat sich die Verbundzentrale des SWB nun auch entschlossen, es - in der erweiterten, umgearbeiteten und mit neuem Register versehenen 2. Fassung - über den FTP-Server zur Verfügung zu stellen.

Es zeichnet sich jedoch bereits jetzt ab:

Erleichterung der Arbeit einerseits und effektivere Nutzung der Bibliotheksbestände andererseits werden den ROK-UB zum Durchbruch verhelfen.

M. Kellmeyer Tel.: 29-2847

B. Fiand Tel.: 29-6498



Ergänzungen

§ 3,1 = 103,1 Anmerkung

Kirschwasserkrapfen sind von dieser Regelung ausgenommen.

§ 3 = 103 Anmerkung

Das Arbeitsmaterial sollte aus gesundheitlichen Gründen nicht gegessen werden.

§ 4 = 104

1. (wie bisher)

2. In jeder 3. Pause wird durch Verschieben der Tische und Stühle Raum für Ausgleichsgymnastik geschaffen.

3. Die durch das Möbelrücken entstandenen Verspannungen sind durch einen staatlich geprüften Masseur zu beheben.

Anm.: Im Ruheraum ist dafür eine Liege vorzusehen.

§ 11 = 206

1. (wie bisher)

2. Zum Zwecke des Tapetenwechsels werden die Abbildungen regelmäßig am Monatsersten durch das Bildschnittgut des jeweils vergangenen Monats ersetzt.

§ 12 = 208

Anm.: Mit besonderem Einverständnis der Chefin / des Chefs dürfen auch andere Schweine kleckern.

Weitere Bearb. s. § 307

§ 27 = 307

Anm. wird zu Anm. 1

Anm. 2: Nicht identifizierbare Flecke müssen in einem chemischen Institut analysiert werden.

§ 29 = 309

Anm. 1: Dies gilt nur für Namen auf der Haupttitelseite. Sind Verfasser nicht zu ermitteln, vgl. § 311,5.

Anm. 2: Bei Altbestandsdaten wird ein Verfasser frei erfunden, da die Titelaufnahme sonst zu mager aussieht.

§ 30 = 310

5. Bücher, deren Einband dem ästhetischen Wohlbefinden des Titelaufnehmers schadet, werden am Ende des Kataloges in grauen Pappschachteln nachgewiesen.

§ 31 = 311

5. Schriften, bei denen die Verfasser nicht zu ermitteln sind: die Haupteintragung erfolgt unter dem Hauptsachtitel. Zur besseren Recherchierbarkeit wird unter "Verfasser" eine NE gemacht. Zwecks Übersichtlichkeit kann nach Sprachen in der für ROK-UB gültigen Reihenfolge sortiert werden.

Anm.: Vgl. hierzu § 309 Anm. 1

Bsp.:

Vorlage: Botany and history of Hortus Malabaricus (Verfasser ist nicht zu ermitteln)

Ansetzung: And botany history Hortus Malabaricus of

Nebeneintr.: [Verfasser, engl.]

§ 38 = 407

Fliehende SW

Neue Paragraphen

11a = 207

Aus Arbeits- und Platzersparnis gehen Bücher, von denen zu erwarten ist, daß sie nur den Titelaufnehmer interessieren, automatisch in dessen Besitz über.

§ 15a = 212

Bücher, die im Haus - aber nicht auffindbar - sind, werden nach Hörensagen unter Zuhilfenahme der Phantasie katalogisiert und im Katalog nachgewiesen, damit der Benutzer erahnen kann, welche Schätze ihm vorenthalten werden.

§ 21a = 219

Vertippt man sich bei der Eingabe von Ziffern (z.B. Signatur, Seitenzahl u.ä.), so können die Titeltkarten durch Addition oder Subtraktion des entsprechenden Zahlenwertes korrigiert werden.

Bsp.: 20 B 904 muß 20 B 804 heißen

	20 B 904 - 100
--	-------------------

§ 25a = 305

Ist kein Erscheinungsort in der Vorlage genannt, so wird die Normierung "Mombasa" empfohlen. Bei Bedarf bzw. Bedürfnis kann auch "Timbuktu" verwendet werden.

§ 31a = 312

Ist ein Katalogkasten vollständig belegt, so muß die Titelaufnahme so geändert werden, daß die Karte in einen anderen Kasten eingelegt werden muß.

§ 31b = 313

Sonstige beteiligte Personen werden nur auf direktorialen Erlaß berücksichtigt. Hierbei werden die Funktionsbezeichnungen

[Hrsg.in]	[Hrsg.]
[Mitarb.in]	[Mitarb.]
[Ill.in]	[Ill.]
[Red.in]	[Red.]
[Übers.in]	[Übers.]
[Bearb.in]	[Bearb.]
[Begr.in]	[Begr.]

unterschieden.

Anm.: Im NE-Vermerk wird ggf. zuerst die weibliche sonstige beteiligte Person aufgeführt.
Ladies first!

Bsp.:

Vorlage: Handbuch für die zügige Bearbeitung. Herausgegeben von Philip Ruh geb. Böswillibald. Bearbeitet und mit zahlreichen Ratschlägen gewürzt von Philippine Rast

Ansetzung: Bearbeitung die für Handbuch zügige

NE-Vermerk: Rast, Philippine [Bearb.in];

Ruh, Philipp [Hrsg.]

Anm.: Die Funktionsbezeichnungen [Köchin] / [Koch] sind nicht vorgesehen.

Personalmeldungen

Neu in der UB angefangen haben zum

- 01.10.1993 Frau Kirsten Magee, Zeitschriftenakzession
 01.12.1993 Herr Ludger Hüning, Fachreferate
 01.01.1994 Frau Brigitte Moegenburg, Titelaufnahme

Ausgeschieden sind ab dem

- 26.07.1993 Frau Susanne Schmid, Lesesaal
 30.09.1993 Frau Gertrud Thiel, Titelaufnahme
 01.11.1993 Frau Sabine Krauch, Gesamtkatalog / Institutsstelle
 01.01.1994 Herr Hans Eipper, Hausmeister
 01.03.1994 Frau Liselotte May, Titelaufnahme

In Erziehungsurlaub sind gegangen am

- 06.04.1993 Frau Petra Hallmayer, Freihandausleihe
 01.07.1993 Frau Sabine Weiß, Klinikbibliothek Schnarrenberg
 01.12.1993 Frau Andrea deMarco, Titelaufnahme

Die Abteilung gewechselt haben am

- 01.05.1993 Frau Gabriele Trump
 früher: Bereichsbibliothek Morgenstelle, jetzt: Lesesaal
 15.05.1993 Herr Klaus-Jürgen Fulte
 früher: Fakultätsbibliothek Chemie, jetzt: Zeitschriftenakzession
 01.06.1993 Frau Ellen Brügger
 früher: Lesesaal, jetzt: Psychologisches Institut
 01.06.1993 Frau Stefanie Doll
 früher: Zeitschriftenlesesaal, jetzt: Bereichsbibliothek Morgenstelle
 01.08.1993 Frau Ricarda Raible
 früher: Bibliographiensaal, jetzt: Lesesaal
 01.08.1993 Frau Sabine Stabenow-Tritschel
 früher: Bereichsbibliothek Morgenstelle, jetzt: Buchakzession
 13.09.1993 Frau Martina Körber
 früher: Bibliographiensaal, jetzt: Klinikbibliothek Schnarrenberg
 06.12.1993 Herr Winfried Gebhard
 früher: Bereichsbibliothek Morgenstelle, jetzt: Sachkatalogisierung

- 06.12.1993 Frau Alexandra Grünberg
früher: Sachkatalogisierung, jetzt: Bibliographiensaal
- 06.12.1993 Herr Rüdiger Schimmel
früher: Bibliographiensaal, jetzt: Bereichsbibliothek Morgenstelle
- 01.01.1994 Frau Bettina Fiand
früher Titelaufnahme, jetzt: Gesamtkatalog / Institutsstelle

"Osterei" Nr. 4, vgl. auch S. 12 ff

Der Dauergast

Der Dauergast ist schon fast dem Inventar der Bibliothek zuzuordnen. Er ist frühmorgens der erste und abends der letzte. Die Sinnlosigkeit des Daseins kommt ihm an Wochenenden, Feiertagen und Revisionswochen voll zu Bewußtsein.

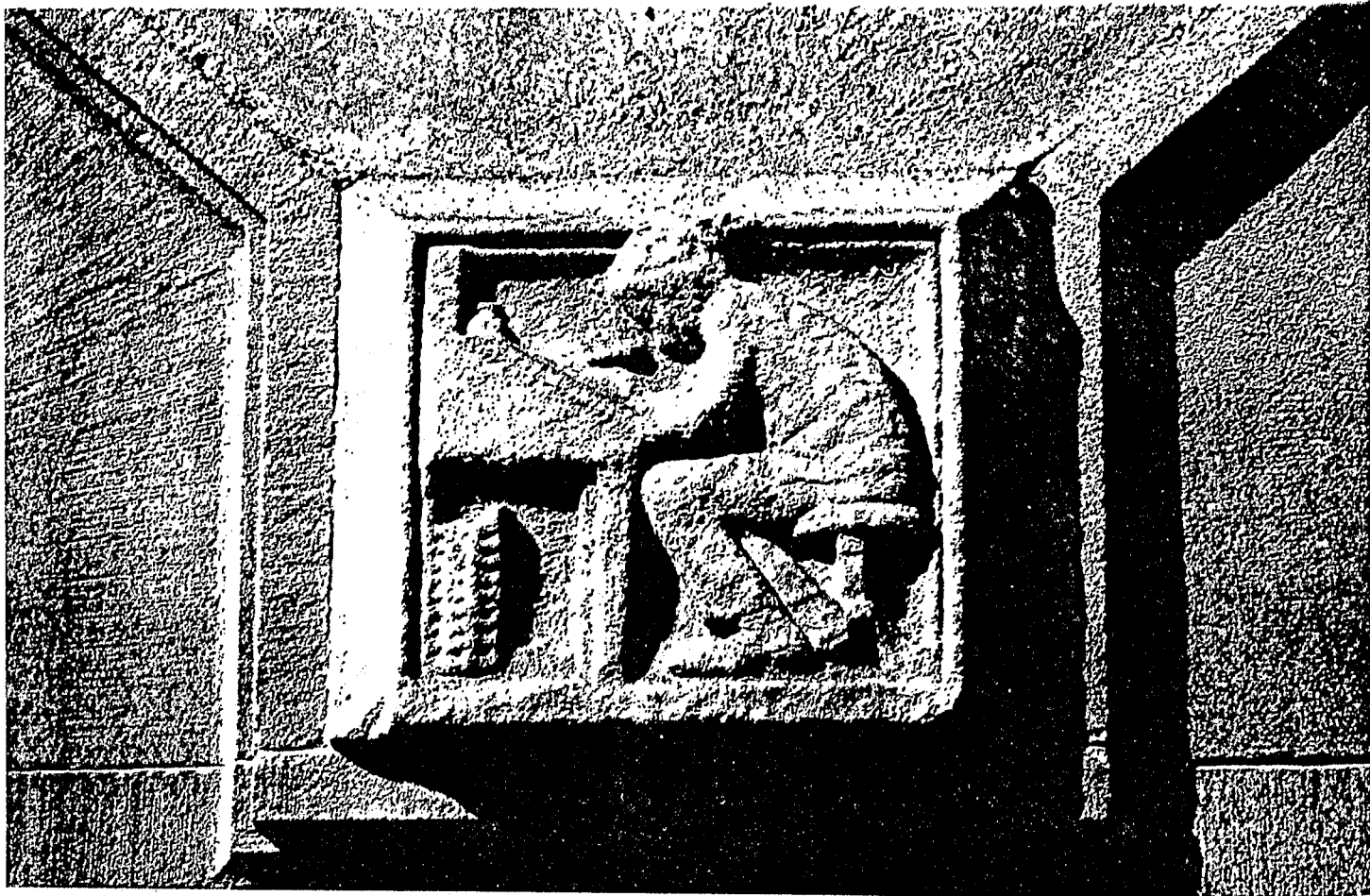
Für das Fachpersonal ist es oft sehr schwer erkennbar, woraus seine eigentliche wissenschaftliche Tätigkeit in der Bibliothek besteht. Trotz allem entwickelt er zum Fachpersonal ein kollegiales, ja schon beinahe familiäres Verhältnis. Ausgesprochen gern und ausführlich unterhält er sich mit dem Fachpersonal über die kleinen Dinge des Alltags.

Der Eilige

Der Eilige ist sofort an Laufschrift und einer speziellen Zeichensprache, wie beispielsweise nervöses Fingertrommeln oder gehetztes Anstarren des Fachpersonals, zu erkennen. Wenn er auftaucht, verbreitet sich sofort Hektik in der Bibliothek. Die Dringlichkeit seiner Fragestellung läßt es ihn als unnötig erachten, sich in einer längeren Schlange anzustellen. Er erwartet vom Fachpersonal, daß seinen Wünschen in Sekundenschnelle entsprochen wird. Sollte es dem ignoranten Fachpersonal nicht möglich sein, seine Eile zu erkennen und schnellstens auf ihn einzugehen, verläßt er zutiefst gekränkt und in Windeseile die Bibliothek.

Oftmals bedient er sich auch des Telefons, um sich den umständlichen und zeitraubenden Gang in die Bibliothek zu ersparen. Der Einfachheit halber gibt er auch gleich seine Faxnummer an, damit er umgehend mit Informationen beliefert werden kann.

Kennen Sie Tübingen?



An welchem Gebäude befindet sich diese Figur?

(Auflösung im nächsten Heft)

**Protokoll der 26. Besprechung der Mitarbeiter im Bibliothekssystem der
Universität Tübingen am 13.10.1993**

Teilnehmer:

1. Evangelisch-Theologische Fakultät

Frau S. Winkler	Theologikum
Frau D. Epting	Bibl.-Archäol. Institut
Frau W. Briese	Bibl.-Archäol. Institut
Frau S. Rau	Inst. f. Spätmittelalter u. Reformation

2. Katholisch-Theologische Fakultät

Herr F. Träger	Theologikum
Frau E.-M. Fischer	Theologikum

Institut für ökumenische Forschung

Frau H. Dürr	Institut für ökumenische Forschung
--------------	------------------------------------

3. Juristische Fakultät

Frau A. Kaiser	Juristisches Seminar
Frau R. Grams	Juristisches Seminar
Herr W. Schuler	Juristisches Seminar
Frau I. Bader	Institut f. Kriminologie
Herr M. Mildemberger	Inst. f. Arbeits- u. Sozialrecht

4. Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Frau A. Foelkersam	Wirtschaftswiss. Seminar
--------------------	--------------------------

5. Medizinische Fakultät (Theoretische Medizin)

Frau H. Steffl-Altenhoff	Inst. f. Arbeits- u. Sozialmedizin
Frau R. Steinhilber	Toxikologie
Frau U. Delabar	Pharmakologie
Frau A. Roth	Physiolog. Institut
Frau I. Rosenberg	Tropenmedizinisches Institut

6. Medizinische Fakultät (Klinische Medizin)

Frau C. Schubert	Hautklinik
Frau A. Landsmann	Frauenklinik
Frau R. Pompe	Frauenklinik
Frau E. Schramm	BG-Unfallklinik
Frau H. Hübner	Psychiatrische Klinik
Frau J. Braeunning	Zahnklinik
Frau G. Loeschke	Geographie

Frau M. Körber
Frau C. Walter

Klinikbibliothek Schnarrenberg
Klinikbibliothek Schnarrenberg

7. Philosophische Fakultät

Frau B. Müller

Philosophisches Seminar

8. Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften

Frau S. Schäfer
Frau E. Brügger
Frau D. Kantlehner
Herr K. Schnauthiel
Herr J. Ahrens

Ludwig-Uhland-Institut
Psychologisches Institut
Erziehungswissenschaften I
Soziologisches Seminar
Institut für Politikwissenschaft

9. Neuphilologische Fakultät

Herr P. Peck
Herr R. Schmid

Neuphilologie
Neuphilologie

10. Geschichtswissenschaftliche Fakultät

Frau J. Werner-Scholz
Frau C. Garagozzo
Frau Z. Krizova

Seminar für Zeitgeschichte
Institut für geschichtl. Landeskunde
Institut für osteurop. Geschichte

11. Fakultät für Kulturwissenschaften

Herr U. Veit
Frau M. Pihoda
Frau C. Stadler
Frau B. Müller
Herr T. Gaiser
Herr G. Deckert

Institut f. Ur- und Frühgeschichte
Archäologisches Institut
Archäologisches Institut
Kunsthistorisches Institut
Institut für Sinologie
Philologisches Seminar

12. Mathematische Fakultät

Frau A. Hecht

Mathematisches Institut

13. Fakultät für Physik

Frau S. Hempel

Fakultätsbibliothek Physik

14. Fakultät für Chemie und Pharmazie

Frau L. Washington
Herr H. Renner

Pharmazeutisches Institut
Chem. Pflanzenphys.

15. Fakultät für Biologie

Frau H. Aberle

Bio I - III

16. Geowissenschaftliche Fakultät

17. Fakultät für Informatik

Sonstige

Frau U. Zeug	Max-Planck-Institute
Frau U. Eser	Zentrum für Ethik i.d. Nat.wiss.
Herr J. Briescher	Zentrum für Ethik i.d. Nat.wiss.
Herr D. Kottke	Zentrum für Datenverarbeitung
Frau G. Schleidt	Stadtbücherei
Frau C. Aubert	Stadtbücherei
Herr E. Schleidt	DIFF
Frau E. Dörsam	DIFF
Frau A. Kopp	Krankenpflegeschulen
Frau M. Mutter	Stadtarchiv
Frau S. Krauch	Universitätsbibliothek
Frau G. Zimmermann	Universitätsbibliothek
Frau C. Seeger	Universitätsbibliothek
Frau C.-M. Gusowski	Universitätsbibliothek
Herr A. Schrode	Universitätsbibliothek
Herr B. Lange	Universitätsbibliothek
Herr W. Gebhard	Universitätsbibliothek
Frau C. Kaifel	Bibliothek Wilhelmstift
Frau H. Frey	Bibl. Gesch.ver. Diözese Rottenb.-Stuttg.
Frau B. Martin	Evangelisches Stift

Ort: Vortragssaal im Hauptgebäude der UB

Zeit: Gruppe 19.00 Uhr - 11.40 Uhr
Gruppe 214.00 Uhr - 16.10 Uhr

Leitung: Dr. U. Schapka

TOP 1: Begrüßung und Mitteilungen

Herr Dr. Schapka begrüßt die Teilnehmer und verweist auf die in der Einladung mitverschickte Tagesordnung, insbesondere auf die im Mittelpunkt der Dienstbesprechung stehende Demonstration von CD-ROM-Datenbanken. Anschließend stellen sich die Teilnehmer kurz vor.

Aus der UB werden folgende Personalveränderungen mitgeteilt:

Am 30.09.1993 ist Herr Leisten, der Leiter der Erwerbungsabteilung, in den Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Dr. Werkmeister ernannt. Am 01.10.1993 hat Frau Dr. Markowsky als Fachreferentin für Wirtschaftswissenschaften, Jura, Slavistik und Ostasienkunde ihre Tätigkeit aufgenommen. Zum 30.10.1993 scheidet Frau Krauch, die Leiterin des Bereichs Institutsstelle / Gesamtkatalog aus dem Dienst aus, um ein Hochschulstudium aufzunehmen.

TOP 2: Demonstration von CD-ROM-Datenbankrecherchen

Frau Dr. Walter und Herr Dr. Lange geben in der vor- bzw. nachmittäglichen Besprechung

anhand von MEDLINE- bzw. MLA- (Modern Language Association) Recherchen eine praktische Einführung in die Benutzung und bieten ihre Bereitschaft für Auskünfte und Schulungen an (Frau Dr. Walter, Klinikbibliothek Schnarrenberg, Tel.: 29-7362; Herr Dr. Lange, UB, Tel.: 29-4227).

TOP 3: Etatverwaltung mit PC

Herr Träger (Bibliothek des Theologikums) führt in einer Demonstration des HIS / MBS (d.h. Hochschulinformationssystem / Mittelbewirtschaftungsstelle) die Mittelverwaltung mit EDV vor. Die Stärken der PC-geführten Etatverwaltung liegen gegenüber der herkömmlichen Verwaltung insbesondere in der Möglichkeit, sich zu jeder Zeit einen genauen Überblick über die Haushaltssituation zu verschaffen. Das HIS-Programm eignet sich ganz vorzüglich als Planungsinstrument. In der Diskussion zeigt sich, daß in vielen Instituten die Verwaltung von der Bibliothek getrennt ist, und somit die Bibliothekare keinen direkten Einfluß auf die Einführung und Nutzung der EDV-geführten Mittelverwaltung nehmen können. Das HIS-System, das auch von der Zentralen Verwaltung der Universität eingesetzt wird, ist kostenlos zu beziehen. Näheres kann bei Herrn Kreuzmann / Zentrale Verwaltung erfragt werden.

TOP 4: PC-Einsatz in den Institutsbibliotheken: Mitteilungen, Neuerungen etc.

Frau Krauch weist auf Schwierigkeiten hin, die sich durch die Installation der neuesten LARS-Version 5.6 ergeben haben. Bei auftretenden Problemen berät die Institutsstelle.

TOP 5: Bezugsquellen für ausländische Bücher und Zeitschriften

Frau Gusowski berichtet, daß dem Vernehmen nach ab Januar 1994 die 5 kg-Regelung für Literatur entfallen soll. Dies würde bedeuten, daß Literatur aus EG-Ländern (wie bisher) mit 7 % Mehrwertsteuer und (neu) Literatur aus Drittländern mit 7 % Einfuhrumsatzsteuer belastet wird.

Die Firma Kunst und Wissen hat für 1994 veränderte Spesensätze angekündigt. Näheres ist bei der Buchakzession (Tel.: 29-4228) zu erfragen.